

1. Einleitung

Dramatische Musik, die Bühne im Scheinwerferlicht, rhythmisch klatschende Zuschauer auf den Tribünen im Dunkeln. Die Spannung steigt. Ein beherzter Klaps auf ihr Hinterteil, und das Urteil über Lady Gaga ist verkündet: Der Preisrichter hat sie zum Grand Champion des Masterrind-Konvents in Oldenburg 2014 gekürt.¹ Die Holstein-Frisian-Kuh weicht irritiert zur Seite. Im anschließenden Jubel bleibt sie erstaunlich gelassen: Das Team und die Familie des Eigentümers stürmen unter dem Beifall der Zuschauer auf die Bühne, genauer in den Vorführring in den Weser-Ems-Hallen, sie liegen sich in den Armen, feiern mit Sektfontänen den Sieg. Es gibt einen Pokal und einen Scheck für den Eigentümer, Lady Gaga bekommt eine Schärpe und ein Küsschen – für's Foto.²

Nicht ohne Grund werden Rinderschauen heute als Miss-Wahlen und Schönheitswettbewerbe wahrgenommen und inszeniert, auch in den Fachmedien.³ Die auftretenden Rinder werden als sogenannte »Schaukühe« auf verschiedenen Ausstellungen präsentiert, für die sie von professionellen Kuh-Fittern vorbereitet werden.⁴ Gewaschen, gestriegelt, geföhnt, gekämmt und eingeölt werden sie von etwas zurückhaltender herausgeputzten Menschen nach einer vorgegebenen Choreographie durch den Ring geführt und schließlich von dem oder der Preisrichter:in begutachtet. Das Äußere zählt, die Form. Besonders »schöne«, erfolgreiche Kühe werden bisweilen verehrt wie Stars,⁵ sie genießen auf

-
- 1 Vgl. Anke Reimink: Lady Gaga gewinnt Masterrind-Konvent, in: topagrar, 3. November 2014, online: <https://www.topagrar.com/rind/news/lady-gaga-gewinnt-masterrind-konvent-9366407.html> (am 17.6.2024).
 - 2 Besuch des Masterrind-Konvents 2014, 31. Oktober 2014, Gedächtnisprotokoll U.H.
 - 3 Vgl. bspw. Jana Dahlke: Schau der Besten 2018. Lady Gaga ist erneut die schönste Kuh, in: agrarheute, 23.2.2018, online: <https://www.agrarheute.com/tier/rind/schau-besten-2018-lady-gaga-erneut-schoenste-kuh-542871> (am 17.6.2024); Lady Gaga ist »Miss Germany«, in: Schweizer Bauer, 16.6.2017, online: <https://www.agrarheute.com/tier/rind/schau-besten-2018-lady-gaga-erneut-schoenste-kuh-542871> (am 17.6.2024). Zumal auf den Rinderschauen auch die Präsentation der weiblichen Tiere im Mittelpunkt steht.
 - 4 Vgl. Kuhfitting: Der Kuh-Friseur zu Styling-Trends bei der Milchkuh, in: agrarheute.com, online: <https://www.youtube.com/embed/uEipAjPosdE> (am 17.6.2024).
 - 5 Entsprechende Assoziationen weckt bisweilen zusätzlich die Namensgebung wie bei der Holstein-Frisian-Kuh Lady Gaga. Zur Namensgebung bei Rindern vgl. Antje Dammel/Damaris Nübling/

den Höfen eine Vorzugsbehandlung, wie etwa die »schöne Krista«, die zur Protagonistin eines Dokumentarfilms wurde.⁶ Die Kühe wecken Emotionen, beim Publikum, bei den Fans, besonders bei den Eigentümer:innen.⁷ Wegen des Erfolgs? Wegen des Aussehens? Wegen der Persönlichkeit? Lady Gagas Besitzer war sich nach ihrem Tod sicher: »So eine Kuh wird's nie wieder geben.«⁸ Auch überregionalen Medien war sie einen Nachruf wert;⁹ eine enge, auch emotionale Mensch-Rind-Beziehung scheint durch. Wie ihre Kolleginnen, die es zu oft nicht einmal aus dem Stall schaffen, bleiben aber auch die exponierten, weitgereisten Schaukühe zugleich Wirtschaftsobjekte. Manche ganz explizit, indem sie zu Spekulationsobjekten werden für Investoren,¹⁰ die meisten aber vor allem als landwirtschaftliche Tiere. Das heißt im Fall der Holsteiner-Kühe: als Milch-Lieferantinnen. Auch wenn auf den Schauen in der Regel nur das Exterieur bewertet wird – die Milchleistung wird immer auch genannt: Lady Gaga etwa wurde vom Publikum der German Dairy Show 2019 »auch für ihre Lebensleistung von mittlerweile 119.000 Kilogramm Milch« gefeiert.¹¹ So ist eine Rinderschau auch eine wirtschaftliche Veranstaltung, oft verbunden mit Auktionen, auf denen Zuchtrinder versteigert werden – zu Preisen von bis zu 75.000 Euro für ein Kalb.¹² Zugleich ist sie ein gesellschaftliches Ereignis im landwirtschaftlichen Kalender, man trifft sich, feiert auf dem »Züchterabend«, fachsimpelt über die Kühe und die Zucht in einer Sprache, die sich Fachfremden nicht ohne Weiteres erschließt – es entsteht der Eindruck einer verschworenen und beschworenen Gemeinschaft, die sich auch über ihre Rinder identifiziert.

Mirjam Schmuck (Hg.): *Tiernamen – Zoonyme*. Bd. 2: Nutztiere. Beiträge zur Namensforschung 50, 3/4. Heidelberg: Winter 2015, darin bes. Johann Kirchner: Der nicht kontrollierbare Raum. Die Deutung der bäuerlichen Arbeitswelt in der Moderne – im Spiegel der Eigennamen für Nutztiere, S. 335–363, und Michael Reichmayr: Was sagen uns Kuhnamen?, S. 365–383; Michael Reichmayr: Von Ajda bis Žuži. Slawisches in österreichischen Rindernamen. Eine sprachliche und kulturhistorische Analyse. Graz: Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark 2005.

- 6 Vgl. Antje Schneider/Carsten Waldbauer: *Die schöne Krista*. [Dokumentarfilm] Deutschland: Lichtblick Film, Lichtblick Media, ZDF 2013. Zudem erhalten Schaukühe oftmals das sogenannte Gnadenbrot.
- 7 Vgl. »Was für ein unfassbar emotionaler Moment gestern bei der Europaschau...«, Masterrind Facebookkanal, online: <https://www.facebook.com/masterrind/videos/was-f%C3%BCr-ein-unfassbar-emotionaler-moment-gestern-bei-der-europaschau-als-lady-ga/2115679361891096/> (am 7.7.2024).
- 8 Jörg Jung: »So eine Kuh wird's nie wieder geben«, in: NWZOnline, online: https://www.nwzonline.de/landwirtschaft/essen-essener-zuechter-trauert-um-lady-gaga-so-eine-kuh-wirds-nie-wieder-geben_a_50,6,2256144100.html (am 7.7.2024).
- 9 Vgl. Alfons Kaiser: Lady Gaga, die schönste deutsche Kuh, ist tot, in: Frankfurter Allgemeine, 6.12.2019, online: <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/tiere/lady-gaga-die-schoenste-deutsche-kuh-ist-tot-16522675.html> (am 17.6.2024).
- 10 Vgl. Peter Fankhauser: Neid in der Viehzucht, in: Bauernzeitung, 9.4.2019, online: <https://www.bauernzeitung.ch/artikel/tiere/neid-in-der-viehzucht-363712> (am 7.7.2024).
- 11 Melanie Gockel: German Dairy Show in Oldenburg, in: Rinderzucht Schleswig-Holstein e.G., online: <https://www.rsheg.de/de/rinderzucht-schleswig-holstein-eg/german-dairy-show-in-oldenburg-549.html> (am 8.7.2024).
- 12 Vgl. Jana Dahlke: Masterrind Exklusiv. 75.000 Euro für Kalb Amber, in: agrarheute, 27.2.2020, online: <https://www.agrarheute.com/tier/rind/masterrind-exklusiv-75000-euro-fuer-kalb-amber-565502> (am 8.7.2024).

Der Besuch einer heutigen Rinderschau bedeutet aber auch den Besuch einer Veranstaltung, deren Tradition in Deutschland bis an den Anfang des 19. Jahrhunderts zurückreicht. Er erlaubt die sinnliche Wahrnehmung einer Vorführung von Rindern, ihrer Interaktionen mit Menschen, ihres Verhaltens, ihrer Reaktionen und Körperfunktionen – die Verdauung der Tiere arbeitet auch im Vorführerring weiter – und nicht zuletzt ihres Geruchs. Eine Zeitreise ist ein solcher Besuch aber nicht. Rinderschauen sind verknüpft mit der zeitgenössischen Rinderzucht, sie sind eingebunden in die Landwirtschaft und eingebettet in gesamtgesellschaftliche Realitäten, müssen ebenso wie die Mensch-Rind-Interaktionen und -Beziehungen als Phänomene in ihrer Zeit gesehen werden. Auch wenn sich schon in den landwirtschaftlichen Tierschauen des 19. Jahrhunderts wesentliche Elemente der heutigen Rinderschauen zeigten, wie die Einteilung der Tiere in Wettbewerbsklassen, ihre Begutachtung durch Preisrichter oder die Prämierung: Es waren keine Miss-Wahlen mit popkulturellen Anleihen und der Verklärung von Kühen als Poster-Girls. Landwirtschaftliche Tierschauen galten im 19. Jahrhundert vor allem als ernsthaftes Mittel zur Förderung der Zucht, insbesondere der Zucht der Rinder als den landwirtschaftlich wichtigsten Tieren. Das meinte die Steigerung ihrer wirtschaftlichen Leistungen, also des Vermögens der Rinder, Milch und Fleisch zu produzieren,¹³ und bedeutete zum Ende des Jahrhunderts: die Förderung der Rassenzucht.

1.1 Thema und Forschungsfragen

Angefangen mit dem Zentral-Landwirtschaftsfest in München 1812 wurden in den deutschen Ländern im 19. Jahrhundert mehr und mehr landwirtschaftliche Tierschauen zur Förderung der Zucht abgehalten, im Rahmen landwirtschaftlicher Feste und Ausstellungen oder als eigene Veranstaltungen, mehr oder meist weniger regelmäßig, mit einem mehr oder weniger großen Einzugsgebiet bis auf Provinz- oder Länderebene.¹⁴ Die »Wanderausstellungen« der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft stechen heraus. Ab 1887 jährlich in einer anderen großen Stadt des Deutschen Reiches für einige Tage veranstaltet – dieser »Grundsatz des Wanderns« verhalf ihnen zum Namen –,¹⁵ waren sie die ersten und einzigen landwirtschaftlichen Ausstellungen auf Reichsebene, versehen mit einer grundsätzlich konstanten Ausstellungs- und Wettbewerbsordnung und einer beispiellosen Karriere: Die erste Wanderausstellung in Frankfurt a.M. zog bereits knapp 50.000 Besucher:innen an, und mit fast 440.000 stellte die Hamburger

-
- 13 Vielfach wurde zugleich auch die dritte sogenannte Leistung der Rinder genutzt, ihre Arbeitskraft. Sie stand jedoch nicht im Fokus der Zucht.
 - 14 Einen Eindruck über das Ausmaß des deutschen Tierschauwesens im 19. Jahrhundert vermittelt C[arl] Petersen: Die landwirtschaftlichen Thier-Ausstellungen. Ihre Organisation, sowie ihre Bedeutung und Aufgabe für die Hebung der landwirtschaftlichen Thierzucht. Bremen: Heinsius 1883.
 - 15 B[erthold] Wölbling: Der erste Rundgang der landwirtschaftlichen Wanderausstellungen in Deutschland 1887–1898. Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Heft 42. Berlin: Unger 1899, S. 17.

Ausstellung 1910 den Besucherrekord in der Zeit bis 1914.¹⁶ Mit den Wanderausstellungen verhalf die D.L.G. der Landwirtschaft zu einer großen Öffentlichkeit, über den ländlichen Raum hinaus. Aber sie waren mehr als Öffentlichkeitsarbeit, sie waren vor allem als Mittel gedacht zur »Förderung des sachlichen Fortschritts auf allen Gebieten der deutschen Landwirtschaft«.¹⁷ Dahinter steckte keine staatliche Intervention: Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, kurz D.L.G., war von dem Agraringenieur Max Eyth in privater Initiative gegründet worden als erklärtermaßen unabhängige Vereinigung von Einzelpersonen. Die D.L.G. zielte so auch nicht auf die Umsetzung eines (ernährungs-)politischen Programms wie etwa die quantitative Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion zur Versorgung der Bevölkerung, sie zielte in erster Linie auf qualitative Verbesserung – um darüber schließlich eine Erhöhung der Produktion zu erreichen. Auch in der Rinderzucht, die als besonders wichtig, aber auch als besonders verbesserungswürdig galt – offenbar hatten die bisherigen Tierschauen noch nicht die erhoffte Förderung gebracht. Die landwirtschaftlichen Tiere standen deshalb ganz oben auf der Agenda der Wanderausstellungen, auf ihnen würde »ohne Zweifel die Tierschau das Wichtigste sein« – so die eigene Einschätzung der D.L.G.¹⁸ Dabei sollten die Wanderausstellungen die bisherigen landwirtschaftlichen Tierschauen nicht fortführen, sondern reformieren. Dieser Anspruch wurde nicht nur von den Zeitgenossen als umgesetzt wahrgenommen, auch in der Rückschau wird die Bedeutung der Wanderausstellungen für die landwirtschaftliche Tierzucht, vor allem für die Rinderzucht herausgestrichen: Barbara Orland etwa bezeichnet die D.L.G. als »the headquarters of cattle-exhibitions«,¹⁹ und Gustav Comberg bescheinigt den Wanderausstellungen »einen ungemein fördernden Einfluß«: »Sie führten schnell zu einer Vereinheitlichung der Zuchtziele und zur Hebung des Leistungsniveaus.«²⁰

Die Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und ihr Vorhaben der Förderung der Rinderzucht stehen im Zentrum dieser Arbeit, die Untersuchung konzentriert sich auf die Zeit von der Gründung der D.L.G. 1885 bis zum Ersten Weltkrieg als Zäsur. Damit wird zugleich ein Zeitraum fokussiert, in den zum einen wichtige Weichenstellungen in der landwirtschaftlichen Tierzucht, speziell der Rinderzucht fielen: Die Zucht nach Rassen etablierte sich zusehends, flankiert von der Gründung zahlreicher Züchtervereinigungen.²¹ Zudem begann mit der Entstehung des Kontrollvereinswesens die systematische Erfassung der sogenannten Leistungen der Rinder wie Menge und Qualität der Milch. Zum anderen etablierte sich in diesem Zeitraum die

16 H[ugo] Thiel: Aufgaben und Grundsätze. In: Vorstand [der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft] (Hg.), Der zweite Rundgang der landwirtschaftlichen Wanderausstellungen in Deutschland. 1899–1910. Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Heft 176. Berlin: Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft 1910, S. 5–10, hier S. 8f.

17 Mitteilungen des Provisoriums der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, 1884/85, online: <https://digi-alt.ub.hu-berlin.de/viewer/image/DE-11-001929343/1/>, Bild 178 (am 8.7.2024).

18 Mitteilungen des Provisoriums der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, 1885, Stck. 18, S. 110.

19 Barbara Orland: Turbo-Cows. Producing a Competitive Animal in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries. In: Susan R. Schrepfer/Philip Scranton (Hg.), Industrializing Organisms. Introducing Evolutionary History. New York, London: Routledge 2003, S. 167–189, hier S. 183.

20 Gustav Comberg: Die deutsche Tierzucht im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart: Ulmer 1984, S. 387.

21 Vgl. ebd., S. 247f.

D.L.G. und formierte bis zur Jahrhundertwende die Rinderschauen auf den Wanderausstellungen zum gewünschten Förderinstrument.

Aus der Zusammenschau von Wanderausstellungen der D.L.G. und Rinderzucht ergeben sich zahlreiche Fragen, die die Untersuchung leiten. Zum einen gilt es, die organisationale und programmatische Ebene zu beleuchten. Was war die D.L.G. für eine Organisation? Aus welcher Motivation heraus wurde sie gegründet, was sollte sie wie bewirken? Und wie konnte sie so erfolgreich werden? Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft existiert bis heute, mit Unterbrechung nur durch den Nationalsozialismus; unter dem Kürzel DLG ist sie nach wie vor eine der einflussreichsten Fachorganisationen der deutschen Landwirtschaft. Und als eingetragener Verein auch ein veritables Unternehmen mit Hauptsitz in Frankfurt a.M.: Die DLG hat heute rund 31.000 Mitglieder, zahlreiche, auch internationale Tochterunternehmen und einen eigenen Verlag, sie unterhält Testzentren und Prüfungslabore, betreibt anwendungsorientierte Forschung, vergibt Qualitätssiegel, Weiterbildungszertifikate und Prämierungen und veranstaltet regelmäßig große, auch international renommierte Messen wie die EuroTier.²² Im Untersuchungszeitraum waren die Wanderausstellungen einer der Erfolgsfaktoren der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, so die leitende These. Sie entwickelten sich zu einem Aushängeschild, nicht allein der D.L.G.: Im *Hessischen Morgen* etwa wurde 1898 festgestellt, »wie bedeutsame Veranstaltungen diese Wanderausstellungen sind, wie sie nichts Geringeres bedeuten, als eine Generalrevue über die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft.«²³ So sind weiter die Charakteristika und Spezifika der Wanderausstellungen zu klären: Was machte die Veranstaltungen aus, wie unterschieden sie sich von den bisherigen deutschen landwirtschaftlichen Ausstellungen des 19. Jahrhunderts, was verschaffte ihnen die Sonderstellung? Neben ihrer großen, das gesamte Deutsche Reich umfassenden Reichweite und über die Landwirtschaft hinausgehenden Öffentlichkeit bündelten die Wanderausstellungen verschiedene Interessen auf verschiedenen Ebenen und erfüllten unterschiedliche Funktionen, so die weitere These: Sie sollten die Landwirtschaft fördern durch die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen über landwirtschaftliche Innovationen, durch den anspornenden Wettbewerb um Preise, sie sollten Gelegenheiten für ökonomische Kontakte bieten, dem fachfremden Publikum die Landwirtschaft näherbringen und auch zur nationalen Einigung, zur Nationenbildung beitragen. Zudem waren sie aber auch gesellschaftliche Ereignisse, die die Schaulust des Publikums bedienten. Die verschiedenen Dimensionen der Wanderausstellungen herauszustellen ist ein Ziel dieser Arbeit.

Eine der wichtigsten Funktionen war die besagte Förderung der Landwirtschaft, mit Blick auf die Rinder: die Förderung der Rinderzucht. Wie konnte das mit einer landwirtschaftlichen Ausstellung gelingen? Und was verstand die D.L.G. unter Förderung der Rinderzucht? Berthold Wölbling, erster Hauptgeschäftsführer der D.L.G., gab im Rückblick auf die ersten zwölf Wanderausstellungen einen Hinweis: »Deshalb bildet die

22 Vgl. DLG – Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, online: <https://www.dlg.org> (am 8.7.2024); EuroTier, online: <https://www.eurotier.com/de/> (am 8.7.2024).

23 GStA PK, I. HA Rep 87, Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Abt. B Nr. 1, Nr. 10349, Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Bd. 1: 1894–1898: *Hessischer Morgen*, 26.6.1898.

Gruppen- und Klasseneinteilung neben der Beurteilung der Tiere selbst das Mittel, welches die Gesellschaft in der Hand hat, auf die Tierzüchter, soweit es durch Ausstellungen überhaupt möglich ist, Einfluß zu üben.«²⁴ Förderung, so deutet sich hier an, hieß für die D.L.G. auch Einflussnahme: Die Rinderzucht sollte in ihrer Entwicklung nicht nur bestärkt werden, sondern auch gelenkt. Die Richtung wurde durch den tierzüchterischen Konsens bestimmt, der sich im letzten Drittel des Jahrhunderts zur Rassenzucht verdichtete. Um die Zucht zu beeinflussen, nutzte die D.L.G. als Stellschrauben verschiedene Regelungen für die Wanderausstellungen, die zugleich über die Ausstellungen hinaus Gültigkeit beanspruchten, so die Annahme. Zwei davon nannte Wölbling in o.g. Zitat bereits: die Bildung von Wettbewerbsklassen und die Beurteilung der Rinder. Sie basierten jeweils auf dem Rassenprinzip, die Klassen wurden nach Rinderrassen oder -schlägen – so der zeitgenössische Sprachgebrauch – geordnet, die Rinder über die spezifischen Rassen- bzw. Schlagmerkmale beurteilt. Um zu verstehen, wie die D.L.G. diese Instrumente zur Förderung bzw. Einflussnahme genutzt hat, ist nach der konkreten Umsetzung, dem konkreten Vorgehen der D.L.G. zu fragen: Wie wurden die Wettbewerbsklassen nach Rassen bzw. Schlägen eingeteilt, vor allem: nach welchen Kriterien wurden diese ausgewählt? Nach welchen Definitionen, nach welchen Grundsätzen hat sich die D.L.G. gerichtet? Welche hat sie selbst aufgestellt? Und wie erfolgte die Beurteilung der Rinder, an welchen Maßstäben oder Maßgaben sollten sich die Preisrichter orientieren? Dabei zeigt sich nicht nur die Rassenbildung als kulturelle Konstruktion, so die These, sondern auch, dass die D.L.G. im Prozess der Rassenbildung über die Wanderausstellungen nicht nur eine vermittelnde, bestärkende Position einnahm, sondern auch aktiv mitwirkte. Die dahinterstehenden Konzepte und Annahmen sowie ihre praktische Umsetzung auf den Ausstellungen herauszuarbeiten und aufzuschlüsseln, ist ein weiteres Ziel dieser Arbeit.

Übergreifend interessiert zudem besonders die Sicht auf die Rinder auf den Wanderausstellungen. Sie wurden hier außerhalb ihres landwirtschaftlichen Alltags präsentiert, was, so die Annahme, mit der Zuschreibung weiterer Funktionen einherging, etwa als Attraktionen zur Befriedigung der Schaulust, als Identitätsstifter, als Objekte der Wissensvermittlung, als Zuchtobjekte. Ein besonderes Interesse gilt hier dem Zusammenspiel von Ausstellung und Zucht, dem Blick auf die Rinder in der Rassenbildung und in der Beurteilung der Ausstellungstiere: Wie hat sich der menschliche Blick auf die Rinder mit der Wandlung der Zucht zur Rassenzucht verändert? Die Vielschichtigkeit deutlich zu machen in der Sicht auf die Rinder, ihre Polyvalenz, ihr Changieren zwischen Objekt- und bisweilen Subjektstatus, ist schließlich auch ein Ziel dieser Arbeit.

1.2 Forschungsstand und Positionierung der Arbeit

Mit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und Rindern ist der Gegenstand der Arbeit prädestiniert für eine klassische Agrargeschichte. Allerdings weist die Themen-

24 Wölbling: Der erste Rundgang, S. 26. Nebenbei: Wölblings einschränkende Formulierung ist eine der wenigen bescheidenen, kritisch-reflektierten Äußerungen aus dem D.L.G.-Kontext, zumeist dominierte in den Veröffentlichungen die Überzeugung von der eigenen Bedeutung.

setzung auch darüber hinaus. In die Breite, da zum einen mit den Wanderausstellungen der D.L.G. der klassische landwirtschaftliche Raum erweitert wird, zum anderen, da auch Prozesse der Wissensgenerierung und -vermittlung interessieren. Und in die Tiefe, da die Rinder auch als reale, lebendige Tiere und in Beziehung zu den Menschen untersucht werden. So integriert die Arbeit gleich mehrere Geschichten in ihre Erzählung, sie weist Schnittstellen von Agrargeschichte und Tiergeschichte, von Gesellschafts-, Wissens- und auch Körpergeschichte aus.

Über Max Eyth und die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft existiert bereits Literatur in recht beachtlichem Umfang, verschiedene Jahrestage und Ausstellungen geben immer wieder Anlass zu weiteren Veröffentlichungen.²⁵ Teils als Eigenpublikationen der heutigen DLG veröffentlicht und/oder an ein breites Publikum gerichtet, erzählen sie zumeist eine wenig kritische Fortschritts-, Erfolgs- und Heldengeschichte.²⁶ Das gilt auch für die im agrarhistorischen Umfeld entstandenen Werke, mit wenigen Ausnahmen.²⁷ Abgesehen von ihrer tendenziösen Ausrichtung geben sie einen guten Überblick über Eckdaten des Lebens von Max Eyth und der Geschichte der D.L.G., und sie liefern viele Ansatzpunkte für tiefergehende Analysen. Ebenso wie die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, die nicht aus der Agrargeschichte kommen und entsprechend andere Schwerpunkte setzen: Dazu gehört Bärbel Kuhns geschlechtergeschichtlicher Beitrag zum *Junggesellenleben im 19. Jahrhundert* ebenso wie die umfangreiche politikwissenschaftliche Arbeit von Christiane Todrowski zu den *Bürgerlichen Technik-»Utopisten«*, die sich eingehend mit Max Eyths biografischem und ideengeschichtlichem Hintergrund auseinandersetzt.²⁸ Darauf aufbauend wird in dieser Arbeit vor allem die Gründungsphase der D.L.G. eingehender untersucht und neben der Programmatik des Gründers und der Gesellschaft auch die soziale Struktur ihrer Mitgliederschaft und Verantwortlichen herausgearbeitet. Damit wird nicht nur eine sozialhistorische Kontextualisierung der D.L.G. ermöglicht, sondern vor allem eine institutionengeschichtliche Leerstelle in

-
- 25 Vgl. bspw. Klaus Herrmann: Max Eyth. Seine Welt in der Welt von morgen. Frankfurt a.M.: DLG-Verlag 2006; Ute Harbusch: Mit Dampf und Phantasie. Max Eyth – Schriftsteller und Ingenieur (1836–1906). Kirchheim u.T.: Städtisches Museum Kirchheim 2006; Fritz Lachenmaier: 100 Jahre Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft. Ein Rückblick in Wort und Bild. Frankfurt a.M.: DLG-Verlag 1985; Klaus Herrmann: Max Eyth. Leben und Wirken 1836–1906. Ausstellung zum 75. Todesjahr des Dichter-Ingenieurs in Kirchheim u.T. Ostfildern: Scripta Mercaturae Verlag 1981.
- 26 Vgl. expl. dafür Adolf Reitz: Max Eyth – Ein Ingenieur reist durch die Welt. Pioniertaten eines Landtechniker. Heidelberg: Energie-Verlag 1956; H[einz] Haushofer: Die Furche der DLG. 1885–1960. Frankfurt a.M.: DLG-Verlag 1960.
- 27 Vgl. bspw. Klaus Herrmann: Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) und die Modernisierung der ostelbischen Gutswirtschaft. In: Heinz Reif (Hg.), Agrargesellschaft im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Agrarkrise – junkerliche Interessenpolitik – Modernisierungsstrategien. Berlin: Akademie Verlag 1994, S. 213–220.
- 28 Vgl. Bärbel Kuhn: Junggesellenleben im 19. Jahrhundert. Der Ingenieur und Schriftsteller Max Eyth (1836–1906). In: Uta Fenske/Gregor Schuhen (Hg.), Ambivalente Männlichkeit(en). Maskulinitätsdiskurse aus interdisziplinärer Perspektive. Opladen: Barbara Budrich 2012, S. 101–119; Christiane Todrowski: Bürgerliche Technik-»Utopisten«. Ein Beitrag zur Funktion von Fortschrittsoptimismus und Techniqueuphorie im bürgerlichen Denken des 19. Jahrhunderts, dargestellt am Beispiel der Publikationen Max Eyths und Max Maria von Webers. Dissertation, Westfälische Wilhelms-Universität Münster 1996.

der Agrargeschichte gefüllt und insgesamt ein differenzierteres Bild der D.L.G. gezeichnet.

Rinder werden in der deutschen Agrargeschichte klassischerweise unter wirtschaftlichen Aspekten abgehandelt, sie treten auf als »Rindviehstapel«, »Großvieheinheit« oder im Rahmen der »Tierproduktion«, es geht um ihre wirtschaftlichen Leistungen, die von ihnen gelieferte Milch, das Fleisch oder die Arbeitskraft.²⁹ Rinder erscheinen in dieser, Agrargeschichte vornehmlich als Wirtschaftsgeschichte begreifenden Sicht lediglich als quantifizierbares Wirtschaftsgut, als Wirtschaftszweig, als Wirtschafts-Objekte; als lebendige Wesen kommen sie nicht vor.³⁰ Diese wirtschaftliche Sicht auf die Rinder dominiert auch noch in der neueren, über Wirtschaftsgeschichte hinausgehenden deutschen Agrargeschichte und hat durchaus auch ihre Berechtigung, wurden Rinder doch rein aus wirtschaftlichen Gründen gehalten und gezüchtet.³¹ Ökonomische Aspekte der Rinderzucht werden deshalb auch in dieser Arbeit berücksichtigt. Mit der Entwicklung der Agrargeschichte hin zu einer Geschichte des ländlichen Raums, zu einer Rural History, hat sich aber insgesamt der Fokus verschoben bzw. erweitert, wird das Arbeiten, Leben, Wirtschaften im ländlichen Raum sehr viel umfassender betrachtet.³² Das schließt langsam auch immer mehr die landwirtschaftlichen Tiere mit ein.

-
- 29 Vgl. bspw. Walter Achilles: Deutsche Agrargeschichte im Zeitalter der Reformen und der Industrialisierung. Stuttgart: Ulmer 1993. Ebenso in Überblickswerken bspw. Friedrich-Wilhelm Henning: Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland. 2. Teil: 1750–1986. Paderborn: Schöningh 1988; Alois Seidl: Deutsche Agrargeschichte. Frankfurt a.M.: DLG-Verlag 2006; als Detailstudie bspw. Bernd Mütter: Tiere als Nahrungsmittel. Rinderhaltung und Milchwirtschaft im Herzogtum Oldenburg 1871–1914 – mit einem Ausblick auf die Region Paderborn (»Hochstift«), in: Westfälische Forschungen, 62, 2012, S. 187–217. Differenzierter: Wilhelm Abel: Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart: Ulmer 1978.
- 30 Vgl. Veronika Settele: History of Agriculture. In: Mieke Roscher/André Krebber/Brett Mizelle (Hg.), Handbook of Historical Animal Studies. Berlin/Boston: De Gruyter 2021, S. 525–537, hier S. 525. Zur wirtschaftshistorischen Ausrichtung der Agrargeschichte vgl. Clemens Zimmermann: Ländliche Gesellschaft und Agrarwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Transformationsprozesse als Thema der Agrargeschichte. In: Werner Troßbach/Clemens Zimmermann (Hg.), Agrargeschichte. Positionen und Perspektiven. Stuttgart: Lucius und Lucius 1998, S. 137–163, hier S. 140f.
- 31 Vgl. Rolf Kießling/Frank Konersmann/Werner Troßbach: Grundzüge der Agrargeschichte. Bd. 1: Vom Spätmittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg (1350–1650). Mit einem Beitrag von Dorothee Rippmann. Köln u.a.: Böhlau 2016; Reiner Prass: Grundzüge der Agrargeschichte. Bd. 2: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Beginn der Moderne. Köln u.a.: Böhlau 2016; Gunter Mahlerwein: Grundzüge der Agrargeschichte. Bd. 3: Die Moderne (1880–2010). Hg. von Clemens Zimmermann. Köln u.a.: Böhlau 2016. Ausnahmen: Werner Troßbach: Von Bauern und Öchslein: Anmerkungen zum Mensch-Tier-Verhältnis im 18. Jahrhundert – zugleich ein Versuch über die Grenzen des Verstehens (und des Verstanden-sein-Wollens). In: Axel Lubinski/Thomas Rudert/Martina Schattkowsky (Hg.), Historie und Eigen-Sinn. Festschrift für Jan Peters zum 65. Geburtstag. Weimar: Verlag Hermann Böhlau Nachfolger 1997, S. 361–377; Werner Troßbach: Kuhanspannung in Mitteleuropa. Ein vergessenes Element der Agrarrevolution? In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 57/1, 2016, S. 215–244.
- 32 Seit 1990 hat sich das bei Cambridge University Press erscheinende britische Journal *Rural History* (<https://www.cambridge.org/core/journals/rural-history> [am 2.6.2024]) als internationale Plattform der historischen Forschungen etabliert, ebenso wie die seit 2010 alle zwei Jahre veranstalteten internationalen Konferenzen der *European Rural History Organisation* (<https://www.ruralhistory.eu/> [am 2.6.2024]). Institutionalisiert hat sich die Rural History im deutschsprachigen Raum

Denn Rinder waren über ihren Status als Wirtschaftsobjekte hinaus eben auch reale und lebendige Tiere, deren wirtschaftliche Nutzung Interaktionen zwischen Mensch und Rind erforderte und die in komplexen Beziehungen zu den Menschen standen. Dies berücksichtigen insbesondere die Arbeiten von Juri Auderset, Hans-Ulrich Schiedt und Peter Moser, die in ihren Forschungen zu Arbeitstieren die Vielschichtigkeit und Komplexität der Einbindung von Tieren in die (ländliche) Arbeitswelt herausarbeiten. Sie fragen nach »den Kooperationen von Menschen und Tieren in Arbeitskontexten«, den »besonderen Logiken des Umgangs mit lebenden Ressourcen« und den »Verhaltensweisen und Arbeitsvermögen der Tiere«.³³ Auf die Lebendigkeit und Körperlichkeit landwirtschaftlicher Tiere fokussiert auch Veronika Settele in ihrer Untersuchung landwirtschaftlicher Tierhaltung in den Jahrzehnten nach 1945, sie nimmt gar die »Eigenlogik der Körper« als »rote[n] Faden« für ihre »Wirtschaftsgeschichte« auf.³⁴ Jadon Nisly-Goretzki wiederum richtet sein Interesse besonders auch auf die Mensch-Rind-Beziehungen und arbeitet in einer dichten Beschreibung und Rekonstruktion des Geschehens in den Ställen, der konkreten Praktiken mit den Tieren die vielfältige Einbindung der Rinder in die Realitäten frühneuzeitlicher Mustergüter und Bauernhöfe heraus.³⁵ All diese Forschungen haben wertvolle Anregungen für diese Arbeit gegeben.

etwa im österreichischen *Institut für Geschichte des ländlichen Raums* in St. Pölten (<https://www.ruralhistory.at> [am 2.6.2024]) und im Schweizer *Archiv für Agrargeschichte* (<https://www.histoiredurale.ch> [am 2.6.2024]), beide 2002 gegründet. Für die deutsche Entwicklung vgl. etwa das Themenspektrum der *Gesellschaft für Agrargeschichte* mit ihrer *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* (www.agrargeschichte.de [am 2.6.2024]); vgl. ferner auch Troßbach/Zimmermann (Hg.): *Agrargeschichte. Positionen und Perspektiven*.

- 33 Archiv für Agrargeschichte: Kulturen und Raumordnungen der Arbeitstiere. Grundlagen zu einer Geschichte der tierlichen Trag- und Zugarbeit. [Projektbeschreibung]. Online: <https://www.histoiredurale.ch/afa/index.php/de/forschung/forschung-projekte/kulturen-und-raumordnungen-der-arbeitstiere-grundlagen-zu-einer-geschichte-der-tierlichen-trag-und-zugarbeit> (am 2.6.2024). Die Ergebnisse des Forschungsprojekts sind jüngst erschienen in Hans-Ulrich Schiedt: *Auf den Spuren der Arbeitstiere. Eine gemeinsame Geschichte vom ausgehenden 18. bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Zürich: Chronos 2024. Vgl. weiter Juri Auderset/Hans-Ulrich Schiedt: *Arbeitstiere. Aspekte animalischer Traktion in der Moderne*, in: *Traverse*, 2, 2021, S. 27–42; Juri Auderset/Hans-Ulrich Schiedt: *Die Vermessung des animalischen Motors. Körpergrößen, Zugkraft und Metabolismus der Arbeitstiere, 1800–1950*, in: *Body Politics*, 11/15, 2023, S. 57–87; Peter Moser: *Working Animals. A Historical Approach*. In: *Staatliche Schlösser und Gärten Hessen/Claus Kropp/Lena Zoll (Hg.), Draft Animals in the Past, Present and Future*. Heidelberg: Propyläeum 2022, S. 129–136; Peter Moser: *Von »Umformungsprozessoren« und »Überpferden«*. Zur Konzeptualisierung von Arbeitstieren, Maschinen und Motoren in der agrarisch-industriellen Wissensgesellschaft 1850–1960. In: *Lukasz Nieradzik/Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.), Tiere nutzen. Ökonomien tierischer Produktion in der Moderne. Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raums Bd. 13*. Innsbruck u.a.: Studienverlag 2016, S. 116–133; Peter Moser: *Über die Erziehung der Kühe und Zuchtstiere zur Arbeit*, in: *Wege und Geschichte*, 1, 2015, S. 15–19.
- 34 Vgl. Veronika Settele: *Revolution im Stall. Landwirtschaftliche Tierhaltung in Deutschland 1945–1990*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020, hier S. 25.
- 35 Vgl. Jadon Nisly-Goretzki: *Agricultural Intensification and Human-Animal Relations in the Economic Enlightenment. Confinement and Cross-breeding on Model Farms and Peasant Holdings in Franconia, ca. 1750–1830*. Diss., Bamberg 2022; vgl. auch Jadon Nisly: *»Unser Vieh ist daher an die Waide gewöhnt«*. Bäuerliche Arbeitsgemeinschaft mit Kühen in der kollektiven Weidehaltung vor und während der Agraraufklärung. In: *Michaela Fenske/Arnika Peselmann/Daniel Best (Hg.),*

Daran anknüpfend werden auch hier die Rinder über ihre wirtschaftliche Bedeutung hinaus betrachtet und in Beziehungen gesetzt, der Kontext wird aber verändert und erweitert: auf landwirtschaftliche Ausstellungen respektive die Wanderausstellungen der D.L.G. und speziell auf die Rinderzucht.

Besonders die Arbeiten von Nisly-Goretzki und Settele schlagen eine Brücke zu den Human-Animal Studies und in die Tiergeschichte. Während landwirtschaftliche Tiere im anglo-amerikanischen Raum längst zu den Kernthemen der (historischen) Human-Animal Studies gehören,³⁶ kommen sie allmählich auch in der deutschsprachigen Tiergeschichte, wie schon lange gefordert, an.³⁷ Abgesehen von den bereits genannten Arbeiten von Nisly-Goretzki und Settele lag der Fokus hier bisher vor allem auf einer Untersuchung der landwirtschaftlichen Tiere als unterdrücktem und ausgenutztem Part einer starken Machtbeziehung, gerade im Kontext der Industrialisierung des Schlachtens, mit einer Einbeziehung tierrechtlicher und ethischer Aspekte.³⁸ Entsprechend wurden landwirtschaftliche Tiere rein als »Nutztiere« konzipiert, und ihre Geschichte wurde bisher in der Regel als Geschichte einer Entfremdung erzählt, eines der großen Narrative der Moderne aufgreifend.³⁹ Auch aus der Perspektive der Europäischen Ethnologie, die

Ländliches vielfach! Leben und Wirtschaften in erweiterten sozialen Entitäten. Würzburg: Königshausen&Neumann 2021, S. 167–194; Jadon Nisly: Under One Roof Year-round. The Multispecies Intimacy of Co-habiting with Cows in Byre-houses since the Economic Enlightenment, in: *Ethnologia Europaea*, 49, 2020, S. 50–69; Jadon Nisly: »Er kömme von seinem Viehe nicht hinweg«. Mensch-Nutztier-Beziehung in einem volksaufklärerischen Mustergut (1782–1795). In: Nieradzik/Schmidt-Lauber (Hg.), *Tiere nutzen*, S. 88–104.

- 36 Vgl. bspw. Harriet Ritvo: *The Animal Estate. The English and Other Creatures in the Victorian Age*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1987; Michael S. Quinn: *Corpulent Cattle and Milk Machines. Nature, Art and the Ideal Type*, in: *Society and Animals*, 1/2, 1993, S. 145–157. Harriet Ritvo: *Possessing Mother Nature. Genetic Capital in Eighteenth Century Britain*. In: Dies., *Noble Cows and Hybrid Zebras. Essays on Animals and History*. Charlottesville/London: University of Virginia Press 2010, S. 157–176; Harriet Ritvo: *Counting Sheep in the English Lake District. Rare Breeds, Local Knowledge, and Environmental History*. In: Dorothee Brantz (Hg.), *Beastly Natures. Animals, Humans, and the Study of History*. Charlottesville u.a.: University of Virginia Press 2010, S. 264–280; Erica Fudge: *What Was It Like to Be a Cow? History and Animal Studies*. In: Linda Kalof (Hg.), *The Oxford Handbook of Animal Studies*. New York: Oxford University Press 2014, S. 258–278; Erica Fudge: *Quick Cattle and Dying Wishes. People and their Animals in Early Modern England*. Ithaca, London: Cornell University Press 2018; Neil Pemberton/Julie-Marie Strange/Michael Worboys: *Breeding and Breed*. In: Hilda Kean/Philip Howell (Hg.), *The Routledge Companion to Animal-Human History*. London: Routledge 2018, S. 393–421
- 37 Vgl. Settele: *History of Agriculture*; Michaela Fenske: *Wenn aus Tieren Personen werden. Ein Einblick in die deutschsprachigen »Human Animal Studies«*, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde*, 109/2, 2013, S. 115–132.
- 38 Symptomatisch hierfür Lukasz Nieradzik: *Geschichte der Nutztiere*, in: Roland Borgards (Hg.), *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart 2016, S. 121–129; Lukasz Nieradzik: *Der Wiener Schlachthof St. Marx. Transformation einer Arbeitswelt zwischen 1851 und 1914*. Köln: Böhlau 2017; vgl. auch Settele: *History of Agriculture*, S. 534f.; Annette Leiderer: *History of Animal Slaughter*. In: Roscher/Krebber/Mizelle (Hg.), *Handbook of Historical Animal Studies*, S. 539–553. Vgl. auch Nieradzik/Schmidt-Lauber (Hg.): *Tiere nutzen*.
- 39 Vgl. auch Amir Zelinger: *Menschen und Haustiere im Kaiserreich*. Bielefeld: transcript 2018, S. 30f.

das Zusammenleben von Mensch und Tier bereits relativ früh thematisiert hat.⁴⁰ Lukasz Nieradzik etwa fasst zusammen: »Insgesamt lässt sich die Geschichte der Nutztiere als eine Geschichte der räumlichen, physischen und emotionalen Distanzierungen mit einschneidenden ökologischen, gesundheitlichen und wirtschaftlichen Folgen beschreiben.«⁴¹ Während Michaela Fenske den von Peter Moser geprägten eher kritischen Begriff der »Reduktion« als Lesart des Lebens »heutiger sogenannter Nutztiere« aufgreift, um den Wandel des Mensch-Tier-Verhältnisses im landwirtschaftlichen Kontext seit dem 19. Jahrhundert in verschiedenen Dimensionen darzustellen.⁴² Zu Recht plädiert sie für eine »Reduktion der Reduktion«, aber ihre Vorschläge neuerer Perspektiven zur Erforschung der Mensch-Tier-Beziehungen in ländlichen Ökonomien überzeugen nicht durchweg für einen historisierenden Zugriff.⁴³ Gerade Fenskens Ansatz der »Multispecies Ethnography« und ihre Perspektive, »den Menschen als handelndes Wesen [zu] dezentrier[en]«, passen nur bedingt zu einer Analyse der Zucht, Präsentation und Bewertung von Rindern im 19. Jahrhundert, geht es dabei doch genau darum: um die durch menschliches Handeln umgesetzten Ideen und Konzepte, um den menschlichen Blick auf die Tiere.⁴⁴ So wird in dieser Arbeit auch vornehmlich untersucht, welche menschlichen Ansprüche und Vorstellungen, welche zugeschriebenen Funktionen die Rinder zu erfüllen hatten.⁴⁵ Zugleich werden aber auch die Akteursqualitäten der Rinder nicht außer Acht gelassen: Die Wirkmächtigkeit der Tiere wird hier anschließend an Settele vor allem in ihrer Körperlichkeit gesehen, in ihrer Lebendigkeit, die etwa die Möglichkeiten der Zucht bestimmte oder auch bestimmte Abläufe oder Einrichtungen auf den Ausstellungen.⁴⁶

Darüber hinaus greift die Erzählung von der Entfremdung, der Distanzierung und auch der Reduktion zu kurz für eine Geschichte der Rinder im 19. Jahrhundert.⁴⁷ So erfuhren die Rinder mit dem Wandel der Zucht zur Rassenzucht nicht gleich eine Redu-

40 Vgl. bspw. Barbara Noske: Die Entfremdung der Lebewesen. Die Ausbeutung im tierindustriellen Komplex und die gesellschaftliche Konstruktion von Speziesgrenzen. Wien u.a.: Guthmann-Peterson 2008; Siegfried Becker/Andreas C. Bimmer (Hg.): Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, 27. Marburg: Jonas Verlag 1991, darin insbs. Andreas C. Bimmer: Kein Platz für Tiere. Über die allmähliche Verdrängung aus der Öffentlichkeit des Menschen, S. 195–202; Jutta Buchner: Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierversständnisses im 19. Jahrhundert. Münster u.a.: Waxmann 1996, insbs. S. 88–96.

41 Nieradzik: Geschichte der Nutztiere, S. 121.

42 Michaela Fenske: Reduktion als Herausforderung. Kulturwissenschaftliche Annäherungen an Tiere in ländlichen Ökonomien. In: Nieradzik/Schmidt-Lauber (Hg.), Tiere nutzen, S. 15–32, hier S. 15f.

43 Ebd., S. 17.

44 Ebd.; zur Multispecies Ethnography vgl. Katharina Ameli: Multispezies Ethnographie. Zur Methodik einer ganzheitlichen Erforschung von Mensch, Tier, Natur und Kultur. Bielefeld: transcript 2021.

45 Auf die »Unüberwindbarkeit des Anthropozentrismus« weist auch Settele hin, vgl. Settele: Revolution im Stall, S. 24, Fn. 64 (mit Verweis auf Jan Philipp Reemtsma: »Fleisch in Fleisch begraben«. Was macht Gewalt gegen Tiere moralisch anstößig?, in: Mittelweg 36, 23/5, 2014, S. 74–94).

46 Vgl. ebd., S. 25.

47 Zumal der Begriff der Entfremdung auch die Existenz eines vormaligen, vermeintlich idealeren Zustands der Nähe von Mensch und »Nutztier« impliziert, der sich so pauschal nicht feststellen lässt (vgl. auch Zelinger: Menschen und Haustiere, S. 32f.).

zierung auf wenige Rassen, sondern im Gegenteil: Sie wurden zunächst mit einer weiteren Qualität und den zugehörigen Merkmalen ausgestattet, der jeweiligen »Rasse«, was in dieser Arbeit detailliert gezeigt wird. Zudem waren Entfremdung und Distanzierung von Mensch und »Nutztier« auch Ende des 19. Jahrhunderts noch keineswegs so ausgeprägt wie behauptet. Amir Zelinger setzt sich in seiner tierhistorischen Studie über *Menschen und Haustiere im Kaiserreich* kritisch mit dieser Sichtweise auseinander⁴⁸ und zeigt dezidiert auf, wie im Gegenteil besonders die verbreitete Haltung von sogenannten »Kleinnutztieren« wie Geflügel, Ziegen oder Kaninchen vornehmlich zur Selbstversorgung vielmehr zu einer »genuinen Integration« der Tiere »in die menschliche Gesellschaft« führte, inklusive »der Entwicklung moderner Partnerschaftlichkeitsattitüden«.⁴⁹ Zwar stellt Zelinger diesen Befund explizit für die Beziehung von Mensch und »Kleinnutztier« aus und nimmt das sogenannte Großvieh wie die Rinder teils davon aus, da es schon eher »massentierhaltungsmäßigen Ausrichtungen unterworfen« war mit »Elemente[n] der Entfremdung«.⁵⁰ Das ist auch nicht verkehrt. Dennoch wird in dieser Arbeit die Entfremdungs- und Distanzierungs-Erzählung auch für Rinder für den untersuchten Zeitraum in ihrer Pauschalität kritisch gesehen, blendet sie doch den ländlichen Raum weitgehend aus. Gerade dort hatten aber auch zum Ende des 19. Jahrhunderts noch sehr viele Menschen direkten Kontakt zu landwirtschaftlichen Tieren, zu Rindern – was mit Einschränkungen auch für die Städte galt. So wird in dieser Arbeit, eine Überlegung Gunter Mahlerweins aufgreifend, im Untersuchungszeitraum eher der »Beginn von Entwicklungsprozessen« hin zu einer Entfremdung und Distanzierung in der Mensch-Rind-Beziehung gesehen, »deren beschleunigte, alle Aspekte landwirtschaftlicher Praxis durchdringende Entfaltung erst in die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg [...] zu datieren ist.«⁵¹ Mit der Erwähnung der »landwirtschaftlichen Praxis« gibt Mahlerwein zudem einen wichtigen Hinweis, nämlich auf die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen landwirtschaftlicher Theorie und Praxis. Denn auch wenn etwa in der zeitgenössischen Tierzucht-Theorie Distanzierungselemente sichtbar werden, bedeutet das nicht automatisch, dass sie auch schon in der Praxis flächendeckend Einzug gehalten hatten. Entsprechend wird in dieser Arbeit eine differenziertere, mehrdimensionalere Geschichte der Rinder erzählt. Auch, indem Rinder nicht rein als »Nutztiere« gefasst werden (s.u.) und indem der übliche Bezugsrahmen erweitert wird: Rinder und Menschen werden nicht in ihrem landwirtschaftlichen Alltag betrachtet, in den Ställen, auf der Weide oder dem Feld, es geht nicht um die täglichen Interaktionen und darauf aufbauenden Beziehungen, sondern es geht um Rinder als Gegenstände züchterischer Interessen und Konzepte, um landwirtschaftliche Ausstellungen bzw. Tierschauen als Orte und Institutionen der Aushandlung bzw. Verhandlung derselben, um die Funktionalisierung der Rinder auf den Ausstellungen für weitere Zwecke. Eine Beziehungs-

48 Zelinger: *Menschen und Haustiere*, S. 31ff.

49 Ebd., S. 113f.

50 Ebd., S. 35.

51 Gunter Mahlerwein: Grundlagen der Nahrungsmittelversorgung. Landwirtschaft im langen 19. Jahrhundert. In: Christian Kleinschmidt/Jan Logemann (Hg.), *Konsum im 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg 2021, S. 137–163, hier S. 160f.; vgl. auch Zelinger: *Menschen und Haustiere*, S. 34f.

geschichte von Mensch und Tier zu schreiben, wie es etwa Zelinger für Haustiere und teils auch Nisly-Goretzki für frühneuzeitliche Rinder unternimmt, ist daher nicht Absicht dieser Arbeit, auch wenn möglichst die hinter den Funktionalisierungen, Instrumentalisierungen und Konzeptualisierungen stehenden Beziehungen bzw. Verhältnisse von Rind und Mensch sichtbar gemacht werden.

Mit landwirtschaftlichen Ausstellungen und Tierschauen, speziell den Wanderausstellungen der D.L.G., rückt diese Arbeit ein nicht nur in der deutschsprachigen Agrargeschichte weitgehend ignoriertes Thema in den Fokus. Für die Wanderausstellungen gilt agrarhistorisch ähnliches wie für die Geschichte der D.L.G. insgesamt: Die vorhandenen Veröffentlichungen sind zumeist Eigenpublikationen im Stile einer Chronik, die zwar einen guten Überblick über die Eckdaten und -punkte geben, aber keine dezidiert wissenschaftlichen Auseinandersetzungen darstellen.⁵² Ähnliches gilt für Gustav Combergs Beitrag, der in seiner umfangreichen Geschichte der deutschen Tierzucht das landwirtschaftliche Tierschauwesen und die Wanderausstellungen der D.L.G. zwar erwähnt, aber nicht weitergehend analysiert.⁵³ Aus politikhistorischer Sicht untersucht Sven Schultze in seiner Studie »Land in Sicht?« zwar große landwirtschaftliche Ausstellungen, setzt zum einen aber erst 1948 ein mit der »Grünen Woche« und der DDR-Landwirtschaftsausstellung in Leipzig-Markkleeberg, und fasst zum anderen die Ausstellungen vor allem als Beispiele für seine Analyse der innerdeutschen Systemauseinandersetzung.⁵⁴ Nur kurz referiert er die Geschichte der Wanderausstellungen der D.L.G. als Vorläufer und reduziert sie dabei auf ein Mittel der Öffentlichkeitsarbeit für die Landwirtschaft; die Tiere auf den Ausstellungen werden nicht thematisiert. Matthias Weishaupt dagegen stellt in seinem kulturhistorischen Beitrag zu den appenzellischen Viehschauen die Rinder in den Mittelpunkt und analysiert verschiedene Ebenen der Veranstaltungen, die Organisation und Durchführung ebenso wie das Prämienwesen, die staatliche Unterstützung und die Funktion der Schauen für die Einübung von »spezifisch bürgerlichen Formen der Fest- und Vereinskultur«.⁵⁵ Im angloamerikanischen Raum hingegen sind landwirtschaftliche Tierschauen bereits eingehender erforscht, in der Agrargeschichte wie in den (historischen) Human-Animal Studies. Margaret Derry etwa thematisiert die Rolle von Geflügelschauen für die Entwicklung der nordamerikanischen Geflügelzucht im 19. Jahrhundert,⁵⁶ während Harriet Ritvo landwirtschaftliche Tierschauen und Tierzucht auch als Institutionen der Selbstvergewisserung und Selbstinszenierung der Elite analysiert.⁵⁷ Und jüngst hat Neal A. Knapp eine Studie vorgelegt,

52 Vgl. bspw. Vorstand der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft: 50 DLG-Ausstellungen im Wandel der Zeit. 1887–1968. Frankfurt a.M.: DLG-Verlag 1968.

53 Comberg: Die deutsche Tierzucht, S. 384ff.

54 Vgl. Sven Schultze: »Land in Sicht?« Agrarexpositionen in der deutschen Systemauseinandersetzung. Die »Grüne Woche« und die DDR-Landwirtschaftsausstellung in Leipzig-Markkleeberg 1948–1962. Berlin: be.bra wissenschaft 2015.

55 Matthias Weishaupt: »Viehveredelung« und »Rassenzucht«. Die Anfänge der appenzellischen Viehschauen im 19. Jahrhundert. In: Mäddel Fuchs (Hg.), Appenzeller Viehschauen. St. Gallen: Typotron 1998, S. 11–48, hier S. 11.

56 Vgl. Margaret E. Derry: Art and Science in Breeding. Creating Better Chickens. Toronto: University of Toronto Press 2012.

57 Vgl. Ritvo: Animal Estate.

in der er die ab 1900 jährlich in Chicago veranstaltete *International Livestock Exhibition* als Bindeglied zwischen Interessen und Zielen verschiedener Akteure wie der Fleischwirtschaft oder der Agrarwissenschaft und ihrer Umsetzung auf den Farmen im Rahmen des *Livestock Improvement Movement* in den USA untersucht.⁵⁸

Als temporäre Veranstaltung zur Repräsentation und Propagierung eines Wirtschaftszweigs mit ausgeprägtem Wettbewerbscharakter, der die Ausstellenden um ausgeschriebene Preise konkurrieren ließ, reihten sich die landwirtschaftlichen Ausstellungen in den großen Ausstellungsreigen des 19. Jahrhunderts ein: Industrie- und Gewerbeausstellungen entwickelten sich zu einem überaus prosperierenden Medium mit den Weltausstellungen als internationalen Großereignissen an der Spitze. Die Analyse landwirtschaftlicher Ausstellungen könnte man also auch in der umfangreichen Forschung zum Ausstellungswesen des 19. Jahrhunderts vermuten.⁵⁹ In den zunächst wirtschafts-, dann immer mehr kultur- und gesellschaftshistorisch orientierten Untersuchungen sind sie aber kein Thema, obwohl landwirtschaftliche Präsentationen auch Teil vieler Weltausstellungen waren. Dennoch sind die Studien für die vorliegende Arbeit wichtig. Denn die Erkenntnisse der Ausstellungsforschung etwa zur Vermittlung von Bildung, zum Transport kultur- und gesellschaftspolitischer Inhalte, zur Identitätsstiftung oder Inszenierung des Nationalen lassen sich auch übertragen auf landwirtschaftliche Ausstellungen respektive die Wanderausstellungen der D.L.G. – und dabei zugleich erweitern um spezifisch landwirtschaftliche Aspekte wie die spezielle Rolle der Landwirtschaft in der Volksökonomie. Hilfreich war hier neben den Überblickswerken vor allem die Studie von Thomas Großbölting »*Im Reich der Arbeit*«, in der er aus kulturhistorischer Perspektive die deutschen Industrie- und Gewerbeausstellungen des 19. Jahrhunderts in ihren Konzepten und Umsetzungen als Repräsentationen gesellschaftlicher Ordnung untersucht und sie unter anderem auch als nationale Identifikationsangebote fasst.⁶⁰

58 Vgl. Neal A. Knapp: *Making Machines of Animals. The International Livestock Exhibition*. Baltimore: Johns Hopkins University Press 2023.

59 Vor allem die Weltausstellungen sind gut erforscht, für einen Forschungsüberblick vgl. nach wie vor Alexander C. T. Geppert: *Welttheater. Die Geschichte des europäischen Ausstellungswesens im 19. und 20. Jahrhundert*. Ein Forschungsbericht, in: *Neue politische Literatur*, 47, 2002, S. 10–61; vgl. expl. Jutta Zander-Seidel/Roland Prügel (Hg.): *Wege in die Moderne. Weltausstellungen, Medien und Musik im 19. Jahrhundert*. Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums 2014; Winfried Kretschmer: *Geschichte der Weltausstellungen*. Frankfurt a.M./New York: Campus 1999; Volker Barth: *Mensch versus Welt. Die Pariser Weltausstellung von 1867*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. Zu den deutschen Industrie- und Gewerbeausstellungen vgl. expl. Uwe Beckmann: *Der Weg nach London. Das deutsche Ausstellungswesen vor 1851 und die Great Exhibition*. In: Franz Bosbach/John R. Davis (Hg.), *Die Weltausstellung von 1851 und ihre Folgen*. München: Saur 2002, S. 257–265; Oliver Korn: *Hanseatische Gewerbeausstellungen im 19. Jahrhundert. Republikanische Selbstdarstellung, regionale Wirtschaftsförderung und bürgerliches Vergnügen*. Opladen: Leske+Budrich 1999; Uwe Beckmann: *Gewerbeausstellungen in Westeuropa vor 1851. Ausstellungswesen in Frankreich, Belgien und Deutschland, Gemeinsamkeiten und Rezeption der Veranstaltungen*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1991.

60 Vgl. Thomas Großbölting: »*Im Reich der Arbeit*«. Die Repräsentation gesellschaftlicher Ordnung in den deutschen Industrie- und Gewerbeausstellungen. München: Oldenbourg 2008.

Begreift man wiederum landwirtschaftliche Tierschauen als eine spezielle Form der Präsentation von Tieren, gelangt man schnell zu einer anderen, ungleich besser erforschten Form der Tierpräsentation: dem ebenfalls im 19. Jahrhundert entstandenen zoologischen Garten. Hervorgegangen aus den höfischen Menagerien gilt der Zoo gar als das »am besten erforschte Untersuchungsfeld der Tiergeschichte«.⁶¹ Der Fokus lag bisher vorrangig auf einer Institutionengeschichte und dem Zoo »als Bildungsinstitution im Konflikt zwischen Wissenschaft und Unterhaltung«.⁶² Im Zoo sollte, stark verkürzt, Wissen über vornehmlich »exotische« Tiere unterhaltsam vermittelt werden (und nebenbei auch durch Forschung generiert werden).⁶³ Wiebke Reinert etwa untersucht den Zoo darüber hinaus explizit als »Sonderfall der Populärkultur« und nimmt die Unterhaltungsfunktion der Tiere ebenso in den Blick wie die alltägliche, konkrete Arbeit mit ihnen in den Gehegen und die dabei entstehenden Beziehungen zu den mit ihnen befassten Menschen.⁶⁴ Speziell auf die Praxen der Darstellung und die Inszenierung der Tiere fokussiert wiederum Jan-Erik Steinkrüger, der festhält: »Tiere zu präsentieren und sich anzuschauen war zu keiner Zeit Selbstzweck, sondern immer Mittel zum Zweck.«⁶⁵ Beide Arbeiten geben wertvolle Anregungen, um die Präsentation von Tieren auf landwirtschaftlichen Ausstellungen umfassend zu untersuchen, vor allem in Hinblick auf ihre Unterhaltungs- bzw. Attraktionsfunktion, aber auch auf ihre Funktion als Mittel zur Wissensvermittlung und -generierung. Bei der Analyse dieses Bildungsaspekts waren zudem Studien sehr hilfreich, die sich mit den spezifischen Bedingungen landwirtschaftlicher Wissenskulturen beschäftigt haben: Neben den Arbeiten von Juri Auderset, Peter Moser und Beat Bächli gehört auch Frank Uekötters »Wissensgeschichte der deutschen Landwirtschaft« dazu.⁶⁶ Denn die landwirtschaftlichen Ausstellungen

-
- 61 Gesine Krüger/Aline Steinbrecher/Clemens Wischermann: *Animate History*. Zugänge und Konzepte einer Geschichte zwischen Menschen und Tieren. In: Dies. (Hg.), *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History*. Stuttgart: Franz Steiner 2014, S. 9–34, hier S. 18; als Überblick vgl. Christina Katharina May: *Geschichte des Zoos*. In: Borgards (Hg.): *Tiere*, S. 183–193; Takashi Ito: *History of the Zoo*. In: Roscher/Krebbel/Mizelle (Hg.), *Handbook of Historical Animal Studies*, S. 439–455; vgl. expl. Christina Wessely: *Künstliche Tiere. Zoologische Gärten und urbane Moderne*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2008; Nigel Rothfels: *Savages and Beasts. The Birth of the Modern Zoo*. Baltimore: Johns Hopkins University Press 2002; Annelore Rieke-Müller/Lothar Dittrich: *Unterwegs mit wilden Tieren. Wandermenagerien zwischen Belehrung und Kommerz, 1750–1850*. Marburg/Lahn: Basiliskenpresse 1999.
- 62 Vgl. Wiebke Reinert: *Applaus der Robbe. Arbeit und Vergnügen im Zoo, 1850–1970*. Bielefeld: transcript 2020, S. 21.
- 63 Wobei der Blick auf »das Andere« durchaus auch Menschen umfasste in den ab den 1870er Jahren populär werdenden Völkerschauen (vgl. expl. Anne Dreesbach: *Gezähmte Wilde. Die Zurschaustellung »exotischer« Menschen in Deutschland, 1870–1940*. Frankfurt a.M.: Campus 2005; Jan-Erik Steinkrüger: *Thematisierte Welten. Über Darstellungspraxen in Zoologischen Gärten und Vergnügungsparks*. Bielefeld: transcript 2013, S. 209f.).
- 64 Reinert: *Applaus der Robbe*, S. 21.
- 65 Steinkrüger: *Thematisierte Welten*, S. 152.
- 66 Vgl. Juri Auderset/Beat Bächli/Peter Moser: *Die agrarisch-industrielle Wissensgesellschaft im 19./20. Jahrhundert. Akteure, Diskurse, Praktiken*. In: Beat Brodbeck/Martina Ineichen/Thomas Schibli (Hg.), *Geschichte im virtuellen Archiv*. Baden: hier+jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte 2012, S. 21–38; Juri Auderset/Peter Moser: *Die Agrarfrage in der Industriegesellschaft. Wissenskulturen, Machtverhältnisse und natürliche Ressourcen in der agrarisch industriellen Wissensgesell-*

und speziell die Wanderausstellungen der D.L.G. schufen nicht nur eine große Öffentlichkeit für die Landwirtschaft, sie richteten sich zudem auch ausdrücklich an ein landwirtschaftliches Fachpublikum. Die vorliegende Arbeit baut somit auf den Erkenntnissen der Ausstellungs-, Zoo- und Wissensforschung auf, um die Wanderausstellungen der D.L.G. umfassend als mehrdimensionale Veranstaltungen zu analysieren, auf denen verschiedene Interessen und Akteure zusammentrafen und die mit der Präsentation von Tieren unterschiedliche Funktionen zu erfüllen hatten. Zugleich erweitert sie den Blick auf die Präsentation von Tieren noch um die Ebene der expliziten Förderung der Landwirtschaft und speziell um die Förderung der Rinderzucht, was bedeutete: die Förderung der Rassenzucht.

Damit, mit der deutschen landwirtschaftlichen Tierzucht und ihrer Entwicklung zur Rassenzucht im 19. Jahrhundert, rückt die Arbeit ein weiteres, von der agrarhistorischen Forschung vernachlässigtes Thema in den Fokus. Gustav Combergs bereits 1984 erschienene Geschichte der deutschen Tierzucht ist zwar umfangreich, verbleibt aber zum einen in der wirtschaftlichen Betrachtungsweise der landwirtschaftlichen Tiere und ihrer Zucht und folgt zum anderen der nicht nur in der Literatur gängigen Vorstellung, nach der die Bildung von Rinderrassen, ihre Verbreitung oder ihr ›Verschwinden‹ auf einem quasi natürlichen Prozess beruhten, in dem »sich die besten einfach durchsetzten«.⁶⁷ Soziokulturelle Faktoren und ökonomische Interessen werden schlicht ausgeblendet.⁶⁸ Dennoch vermittelt Comberg wichtige Basiskenntnisse und gibt durch die Berücksichtigung unterschiedlicher Faktoren (bspw. staatliche Fördermaßnahmen und private Initiativen, Veterinärmedizin, Fütterung, Ausbildung etc.) wertvolle Hinweise zu den verschiedenen Ebenen und Akteuren des Zuchtsystems.⁶⁹ Veronika Settele streift die Rinderzucht im 19. Jahrhundert ebenfalls kurz, setzt den Akzent aber auf die staatliche Lenkung und Kontrolle der Zucht durch Körperordnungen – die im Deutschen Reich allerdings weder flächendeckend noch einheitlich oder zentralisiert eingeführt waren und

schaft (1850–1950). Wien u.a.: Böhlau 2018; Frank Uekötter: Die Wahrheit ist auf dem Feld. Eine Wissensgeschichte der deutschen Landwirtschaft. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2010.

- 67 Aussage von Reinhard Grandke, seinerzeit Hauptgeschäftsführer der DLG, im Gespräch am 21. Juli 2014 in der DLG-Zentrale in Frankfurt a.M.; vgl. Comberg: Die deutsche Tierzucht. Mit der Geschichte von Zuchttheorien und -praktiken beschäftigt sich ausführlicher bspw. Samson Berge (vgl. S[amson] Berge: Die geschichtliche Entwicklung der Tierzüchtung. In: Erich Schilling (Hg.), Wissenschaftliche Grundlagen der Leistungsermittlung und Zuchtverfahren bei landwirtschaftlichen Nutztieren. Vorträge des II. internationalen Ferienkurses für junge Tierzuchtwissenschaftler vom 12. bis 27. September 1961 in Mariensee. Mariensee: Max-Planck-Institut für Tierzucht und Tierernährung 1961, S. 127–148; S[amson] Berge: Historische Übersicht über Zuchttheorien und Zuchtmethoden bis zur Jahrhundertwende. In: Ivar Johansson (Hg.): Handbuch der Tierzüchtung. Bd. 2: Haustiergenetik. Hamburg, Berlin: Paul Parey 1959, S. 1–23).
- 68 Zwar beschäftigen sich verschiedene Werke mit der Geschichte einzelner Rinderrassen und geben teils auch Hinweise zum konkreten Leben mit den Rindern, sie sind zumeist als Chroniken entsprechender Vereine, regionalhistorisch oder eher populärwissenschaftlich erschienen (vgl. expl. Zuchtleitung der Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft (Hg.): 75 Jahre Oldenburger Herdbuchzucht. 1880–1955. Oldenburg: Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft [1955]). Allerdings müssen diese Arbeiten selbst noch (quellen-)kritisch gelesen werden, etwa wegen fehlender oder zu allgemeiner Verweise.
- 69 Leider oft ohne ausreichende Belege oder mit nur ungenauen Verweisen.

in ihrer Umsetzung oft genug den Ansprüchen nicht entsprachen.⁷⁰ Mit der nordamerikanischen landwirtschaftlichen Tierzucht setzt sich hingegen intensiv Margaret Derry auseinander, die nicht nur umfassend »purebred breeders and their world« vorstellt,⁷¹ sondern auch Verbindungen und Verschränkungen der Zucht mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen wie der Wissenschaft oder Wirtschaft aufzeigt.⁷² Auch Bert Theunissen nimmt eine breitere Perspektive in seiner Untersuchung der niederländischen Rinderzucht ab 1900 ein, wenn er neben den biologischen und ökonomischen Einflussfaktoren auch die soziokulturelle Ebene einbezieht, changierend zwischen *Beauty or Statistics*.⁷³ Daran anschließend wird auch in dieser Arbeit eine erweiterte Sicht auf die landwirtschaftliche Tierzucht und die Rassenbildung eingenommen, die über die wirtschaftliche Ebene hinausgeht und auch das Körperverständnis in der Zucht berücksichtigt. Denn zugleich bleibt diese Arbeit nah bei den Rindern, wenn es um Konzepte von Zucht, Rasse und Rassenbildung geht. Genauer bei den Körpern der Rinder. Hier interessieren mit dem menschlichen Blick auf die Tiere auch das dahinterstehende Verständnis und die Vorstellungen, die in den Rinderkörper eingeschrieben wurden. Um sie herauszuarbeiten, sind auch die tierbezogenen körperhistorischen Ansätze der *Body Politics*-Themenhefte »Tierkörper« und »Geschichte in Gummistiefeln« hilfreich.⁷⁴

Weitere Anregungen hat Barbara Orland mit ihrem Text *Turbo Cows* gegeben, in dem sie aus wissenschaftshistorischer Perspektive die Leistungssteigerung der Kühe als Teil eines längeren Prozesses der Industrialisierung der Landwirtschaft untersucht, der nicht nur die Praxis der Tierhaltung im 19. und 20. Jahrhundert veränderte, sondern auch eine profunde Umstrukturierung der Beziehung zwischen Mensch und Tier, Natur und Technologie bedeutete.⁷⁵ Dabei stellt sie am Beispiel der Schweiz Rinderrassen als gesellschaftliches Konstrukt dar, wie es zuvor schon in den Human-Animal Studies herausgearbeitet wurde: Die soziale und konstruktivistische Ebene der Rassenzucht hat bereits Harriet Ritvo in ihren Untersuchungen zur Zucht von Rindern und Hunden im viktorianischen England untersucht,⁷⁶ während Michael S. Quinn in seinem Text *Corpulent Cattle and Milk Machines* unterstreicht: »Although breeds are characterized by unique physical and behavioral characteristics, the notion of breeds exists primarily as a social construct.«⁷⁷ Und Amir Zelinger untersucht das Konstruktionsmoment in

70 Vgl. Settele: *Revolution im Stall*, S. 98f.; Oskar Knispel: *Die öffentlichen Maßnahmen zur Förderung der Rinderzucht*. Berlin: Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft 1905.

71 Margaret Derry: *Ontario's Cattle Kingdom. Purebred Breeders and Their World, 1870–1920*. Toronto u.a.: University of Toronto Press 2001.

72 Vgl. Margaret E. Derry: *Masterminding Nature. The Breeding of Animals 1750–2010*. Toronto u.a.: University of Toronto Press 2015; Margaret E. Derry: *Bred for Perfection. Shorthorn Cattle, Collies, and Arabian Horses since 1800*. Baltimore: Johns Hopkins University Press 2003; Derry: *Art and Science in Breeding*.

73 Vgl. Bert Theunissen u.a.: *Beauty or Statistics. Practice and Science in Dutch Livestock Breeding, 1900–2000*. Toronto u.a.: University of Toronto Press 2020.

74 Vgl. *Body Politics*. Zeitschrift für Körpergeschichte, 11/15, 2023; *Geschichte in Gummistiefeln*, hg. v. Beat Bächi; *Body Politics*. Zeitschrift für Körpergeschichte, 2/4, 2014; *Tierkörper*, hg. v. Maren Möhring.

75 Vgl. Orland: *Turbo-Cows*.

76 Vgl. Ritvo: *Animal Estate*; Ritvo: *Possessing Mother Nature*, S. 157–176.

77 Quinn: *Corpulent Cattle and Milk Machines*, S. 146.

seinen verschiedenen Facetten ausführlich, indem er am Beispiel der Rassehundezucht detailliert Prozesse und Konzepte von Rasse und Rassenbildung aufschlüsselt.⁷⁸ Seine Erkenntnisse sind für das in dieser Arbeit entwickelte Verständnis der Bildung von Rinderrassen und der dahinterstehenden Konzepte besonders wichtig und hilfreich, denn ihre Übertragung auf die deutsche Rinderzucht zeigt gewinnbringend Analogien, Unterschiede und Gegensätze auf.

In der landwirtschaftlichen Tierzucht kam den Tierschauen nun der Part der Förderung zu, die Präsentation und Prämierung etwa der Rinder sollte fördernd auf die Zucht und vor allem die Rassenzucht wirken. Auf diese Verbindung haben schon Ritvo, Derry oder auch Orland hingewiesen, und Weishaupt stellt auch eingehend die zuchtfördernden Zusammenhänge von Prämierungen und aufgestellten Rassestandards heraus.⁷⁹ Neben der allgemeinen Förderung etwa durch die Herstellung von Öffentlichkeit, Wirtschaftskontakten oder Wettbewerb kommt den landwirtschaftlichen Tierschauen hier vor allem eine eher passive oder mittelbare Rolle in der Rassenbildung zu, indem sie festgesetzte Standards oder Zuchtziele vermittelten und verfestigten. Daran anschließend werden in dieser Arbeit Rinderzucht und Rinderausstellungen zusammen in den Blick genommen, und darüber hinausgehend wird die aktive Rolle der Wanderausstellungen der D.L.G. in der Rassenbildung herausgestellt, konkret bei und mit der Ermittlung und Festlegung von Rassestandards.

1.3 Quellenkorpus

Mit bis zu über 400.000 Besucher:innen und mehr als 1.300 ausgestellten Rindern waren die Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im Allgemeinen und die Rinderschauen im Besonderen ausgesprochene Großveranstaltungen. Getragen von einer neu gegründeten Organisation und versehen mit einem Tierschau-reformerischen Anspruch waren ihre jährliche Durchführung an wechselnden Orten im Deutschen Reich logistische Herausforderungen, sie richteten sich an die Öffentlichkeit ebenso wie an das landwirtschaftliche Fachpublikum, warteten mit fachlichen Inhalten und Programmen ebenso auf wie mit darüberhinausgehenden gesellschaftspolitischen Ambitionen. Um das Phänomen in seinen verschiedenen Facetten zu fassen und zu rekonstruieren, wurden verschiedenartige Quellen herangezogen, Archivakten und Eigenpublikationen der D.L.G., Lehrwerke und Monografien zur Rinderzucht ebenso wie Ausstellungsberichte, Zeitungsartikel und Selbstzeugnisse, über das Textliche hinaus auch Zeichnungen, Bildpostkarten und Fotografien der Wanderausstellungen, nicht zuletzt Fotografien der preisgekrönten Tiere.

Bei der Rekonstruktion der Entwicklung des Tierschauwesens im 19. Jahrhundert haben vor allem gedruckte Quellen geholfen. Es sind dies zumeist Ausstellungsberichte, zum Teil in behördlichem Auftrag erstellt, die neben fachlichen Einschätzungen der ausgestellten Tiere auch (kritische) Einblicke geben in das praktische Ausstellungsgeschehen, in die zugrundeliegenden Konzepte und in die über die fachliche Förderung hinaus-

78 Vgl. Zelinger: Menschen und Haustiere.

79 Vgl. Weishaupt: »Viehveredelung« und »Rassenzucht«, S. 11–48.

gehende Bedeutung der Tierschauen. Besonders hilfreich auch angesichts mangelnder Sekundärliteratur zum Thema war hier die Monografie von Carl Petersen, *Die landwirtschaftlichen Thier-Ausstellungen*, die einen umfassenden Überblick über das deutsche Tier-schauwesen von der lokalen Ebene an liefert, kundig und kritisch kommentiert und mit alternativen Vorschlägen versehen. Zentral für diese Arbeit ist die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft und ihr Anliegen, die Rinderzucht zu fördern, es geht um ihre Gründung und Organisation, ihre Mitgliederstruktur, um Motivationen, Zwecke und Ziele, vor allem um ihr hauptsächliches Mittel, diese zu erreichen – die Wanderausstellungen –, nicht zuletzt aber auch um die beteiligten Tiere, die Rinder. Entsprechend sind Quellen mit D.L.G.-Bezug essentiell für die Arbeit, von der D.L.G. selbst hinterlassene oder auf sie verweisende. Besonders informativ sind die Eigenpublikationen der D.L.G., allen voran die Periodika *Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft* und *Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft* sowie deren Vorläufer, die *Mitteilungen des Provisoriums der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft*. Besonders in den Jahren bis zur Jahrhundertwende geben sie sehr detailliert und auch transparent Auskunft über den Gründungsprozess, die Programmatik und die organisationale Struktur und Entwicklung der Gesellschaft, ihre Mitglieder, Finanzen und Statistiken, Versammlungen, Themen, Pläne und Umsetzungsprozesse, ausführlich über die Organisation und Abhaltung der Wanderausstellungen, aber auch über kontroverse Debatten und Kritiken. Gleichwohl waren es zur Veröffentlichung bestimmte Informationen, die vermutlich auch den Zweck verfolgten, die D.L.G. möglichst positiv zu präsentieren. Interne Akten könnten hier bspw. den Blick auf Entscheidungsprozesse erweitern.

Die Archivbestände zur D.L.G. sind allerdings sehr übersichtlich, eine umfassende Sammlung fehlt. Die heutige Nachfolgeorganisation DLG führt zwar ein Archiv, es enthält aber im Wesentlichen eine Sammlung veröffentlichter Quellen, keine Akten. Der Großteil des Aktenbestands ist offenbar während des Zweiten Weltkriegs in Berlin verschollen, vermutlich in den Bombardierungen zerstört – bis zur Eingliederung der D.L.G. in den Reichsnährstand 1934 befand sich ihre Zentrale in Berlin. Ein Restbestand ist im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde erhalten, die Akten enthalten u.a. Druckschriften, die sich auch in den genannten Periodika wiederfinden, ebenso wie einige Sitzungsprotokolle.⁸⁰ Vielfach als Ergebnisprotokolle verfasst, geben manche aber auch interne Diskussionen oder Besprechungen wieder wie etwa die Akte des Sonderausschusses für Tierabbildungen. Als Akte angelegt, aber nicht als solche verzeichnet, findet sich in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin eine Ausgabe der gesammelten *Mitteilungen des Provisoriums der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft*, die um weitere Schriftstücke ergänzt wurde wie etwa ein Blanko-Anschreiben zur Mitgliederwerbung oder auch ein Mitgliedsausweis.⁸¹ Weitere genutzte Archivbestände mit Bezug zur D.L.G. finden sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, sie enthalten neben Sammlungen von Zeitungsberichten über Wanderausstellungen der D.L.G. oder von Rapporten über die Ausstellungen auch Korrespondenzen des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit der D.L.G. (etwa zu den Berliner Ausstellungen inhaltlich-organisatorischer Art, die Beiträge des

80 Vgl. Bundesarchiv Berlin Lichterfelde (BArch) R 8072 Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft.

81 Vgl. *Mitteilungen des Provisoriums der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft*, 1884/85.

Ministeriums oder auch Preisstiftungen betreffend) und auch mit landwirtschaftlichen Provinzialvereinen, die Beschickung oder Beihilfen betreffend.⁸² Auch die Agrarhistorische Bibliothek Herrsching, die den Aktenbestand des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern beherbergt, hält einige Akten mit Vereinskorrespondenzen zur Beschickung der Wanderausstellungen samt Beihilfegesuchen.⁸³ Gerade die Vereinskorrespondenzen geben Einblick in die Sicht und Motivation der Aussteller zur Teilnahme an den Wanderausstellungen, zudem sind sie hilfreich bei der Rekonstruktion des Aufwands und der Kosten.

Einen anekdotischen Beitrag liefern die Erinnerungen Max Eyths, veröffentlicht als *Im Strom unserer Zeit*. Mit gewissen Abstrichen an die Genauigkeit zugunsten der Dramaturgie und Unterhaltung – Max Eyth war seinerzeit auch als humorvoller »Dichter-Ingenieur« aktiv und bekannt –, erlauben sie einen Blick hinter die Kulissen der Organisation und auch der Wanderausstellungen, ebenso wie seine nicht ausgearbeiteten, eher protokollarischen Tagebuchaufzeichnungen. Ebenfalls über die organisatorische und fachliche Ebene hinaus geben (Tages-)Zeitungsartikel einen Eindruck des Geschehens auf den Ausstellungen, ihre öffentliche Wahrnehmung und gesellschaftliche Einbettung. Bildquellen wiederum können über schriftliche Quellen hinausgehende Informationen vermitteln und helfen bei der Visualisierung: Die Wanderausstellungen waren kein abstraktes Konzept oder wissenschaftlicher Diskurs, den es zu rekonstruieren gilt, sondern eine sehr gegenständliche Veranstaltung.⁸⁴ Über Bilder kann die Realität auf den Ausstellungsplätzen zusätzlich erschlossen werden, sie geben eine Vorstellung von den Ausmaßen und räumlichen Verhältnissen. Vor allem die Bildpostkarten, die auf den Ausstellungen verkauft wurden, zeigen darüber hinaus, welche Motive der Ausstellungen wie vermittelt werden sollten, welche inhaltlichen Aussagen transportiert werden sollten. Das gilt auch für die Tiermotive und besonders für die Tierfotografien und -bilder, die explizit zur Wissensvermittlung angefertigt wurden und über Rassenmerkmale informieren sollten – die Wissensvermittlung durch Anschauung auf den Ausstellungen wurde so auch verlagert in ein visuelles Medium. Die Tierfotografien sind hier in besonderer Weise interessant, da zudem ihre Konzeption oder Programmatik ebenso untersucht wird wie ihre Entstehung auf den Ausstellungen, sie ergänzen und vervollständigen die Textquellen (und andersherum). Aufschlussreich sind gerade die Fotografien der Tiere nicht zuletzt deshalb, weil sie die realen Tiere sichtbar machen (die ja bekanntlich keine Selbstzeugnisse hinterlassen haben).

Textquellen wiederum sind die hauptsächliche Grundlage für die Darstellung der fachlichen Ebene der Wanderausstellungen und ihrer Rinderschauen bzw. der entsprechenden Ausschüsse, ihrer konzeptionellen bzw. theoretischen Basis: Hier helfen neben den Eigenpublikationen der D.L.G., als fachliche Beiträge in den Periodika ebenso wie als Monografien, vor allem zeitgenössische Standardwerke der akademischen Tierzucht,

82 Vgl. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), I. HA Rep 87, Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Abt. B Nr. 1.

83 Vgl. Agrarhistorische Bibliothek Herrsching, Bestand Landwirtschaftlicher Verein GC/252-255.

84 Zur Verwendung von Bildquellen vgl. als Überblick Gerhard Paul: Visual History, Version: 3.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 13.3.2014. Online: http://docupedia.de/zg/Visual_History_Version_3.0_Gerhard_Paul (am 8.7.2024).

um etwa zuchttheoretische Vorstellungen von Rasse und von Rinderkörpern zu rekonstruieren.

1.4 Methoden und Ansätze, Aufbau

Korrespondierend mit der Verschiedenartigkeit der Quellen werden zu ihrer hermeneutischen Auslegung verschiedene historische Ansätze zusammengeführt und verknüpft für eine umfassende Deutung. Die Notwendigkeit dafür ergibt sich auch aus dem Anspruch, die Rinder und ihren Beitrag zur Geschichte umfänglicher auszuleuchten, sie als solche sichtbar zu machen.

Der agrarhistorische Zugang ist gesetzt, da zum einen der Gegenstand der Arbeit, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft und die Rinder, in der Sphäre der Landwirtschaft verortet sind.⁸⁵ Die Programmatik der D.L.G. wird so bspw. vor dem Hintergrund landwirtschaftlicher Entwicklungen analysiert. Zum anderen, da er durch seinen umfassenden Zuschnitt, zumal in der neuen Ausrichtung der Agrargeschichte als Rural History, zugleich die Erfassung der sozial-, umwelt-, wirtschafts- und kulturhistorischen Aspekte ermöglicht. Sie sind nicht nur für die Darstellung der sozialen und gesellschaftlichen Einbettung der D.L.G. und ihrer Ausstellungen von Bedeutung, etwa wenn die veröffentlichten Mitgliederlisten der D.L.G. analysiert werden, um die soziale Zusammensetzung der Mitglieder und ihre regionale Verteilung herauszustellen, die wiederum vor dem Hintergrund der jeweiligen landwirtschaftlichen Gegebenheiten betrachtet werden. Sondern auch, um in den Quellen Wechselwirkungen erkennen zu können, Veränderungen und ihre Auswirkungen auf den ländlichen Raum, wie etwa durch die Etablierung der Rassenzucht.

Die tierhistorische Perspektive wiederum bedeutet hier, die Quellen vor allem in Hinblick auf die Rinder und auf die Relationalität von Mensch und Rind hin zu lesen. So kann etwa aus den Vorschriften für die Aussteller auch ihre Bedeutung für die betreffenden Rinder erschlossen werden; generell hilft sie, den Blick zu öffnen auf das Verhältnis bzw. die Beziehung von Mensch und Rind auf und neben den Wanderausstellungen.⁸⁶ Und zwar nicht nur auf das vordergründige Wirtschaftsverhältnis – landwirtschaftliche Tiere wurden aus wirtschaftlichen Gründen gehalten und gezüchtet – mit seinen asymmetrischen Macht- und Hierarchiestrukturen, die sich besonders deutlich auch in der Zucht zeigten. Sondern wo möglich auch auf darunterliegende Aspekte der Beziehung, etwa auf partnerschaftlicher oder emotionaler Ebene, zum Beispiel bei der Deutung von Hinweisen zur Versorgung der Rinder auf dem Ausstellungsplatz.

85 Seit Werner Röseners *Einführung in die Agrargeschichte* (Darmstadt: Primus-Verlag 1997) hat sich die Agrargeschichte inhaltlich und methodisch erweitert und diversifiziert, vgl. das jüngste dreibändige Überblickswerk: Stefan Brakensiek u.a. (Hg.): *Grundzüge der Agrargeschichte*. 3 Bd. Köln u.a.: Böhlau 2016.

86 Zu tierhistorischen Methoden vgl. ausführlich Roscher/Krebber/Mizelle (Hg.): *Handbook of Historical Animal Studies*; Krüger/Steinbrecher/Wischermann (Hg.): *Tiere und Geschichte*; vgl. als Überblick Mieke Roscher: *Methoden der Human-Animal History (Tiergeschichte)*. In: Stefan Haas (Hg.): *Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS 2022, online: https://doi.org/10.1007/978-3-658-27798-7_27-1 (am 8.7.2024).

Dabei werden auch die Möglichkeiten der Rinder zum (nicht unbedingt intentionalen) Agieren ausgelotet, und es wird vor allem der menschliche Blick auf das Rind thematisiert und analysiert, etwa in den Diskussionen und Vorschriften zum Preisrichten oder auch bei der Rassenbildung. Nicht zuletzt ist der tierhistorische Ansatz (wie auch der agrarhistorische) hilfreich in der quellenkritischen Analyse der Bilder,⁸⁷ um etwa auf den Fotografien vom Ausstellungsgeschehen das Verhalten der Rinder oder den menschlichen Umgang mit ihnen zu rekonstruieren. Und bspw. in den Tierfotografien zeigt er nicht nur die menschliche Sicht der Rinder auf, sondern macht auch Wirkmächtigkeiten der Tiere sichtbar, etwa wenn sie sich nicht so fotografieren ließen wie vorgesehen. Hier kommen auch körperhistorische Perspektiven zum Tragen, die z. B. in den Zeichnungen der Rinder erkennen helfen, welche menschliche Vorstellungen in die Körper eingeschrieben waren.⁸⁸ Sie sind auch hilfreich bei der Auslegung der zucht- und rasse-theoretischen Texte (ist die Tierzucht doch ausgesprochen körperbezogen), wenn es um das Verständnis des Rinderkörpers und die Zuschreibungen an ihn geht. In der Rekonstruktion der Rassenbildung werden zudem wissen(schaft-)shistorische Aspekte berücksichtigt, um bspw. das hinter der Methode der Vermessung der Rinder stehende Wissenschaftsverständnis aufzuzeigen; sie werden auch genutzt, um die »pädagogische« Ebene der Wanderausstellungen genauer herauszuarbeiten, den Anspruch der Wissensvermittlung als einem Element der Förderung der Landwirtschaft bzw. der Rinderzucht.

Der Aufbau der Arbeit folgt gewissermaßen der Logik oder dem Ablauf der Wanderausstellungen: Der historische Hintergrund bestimmte die Rahmenbedingungen, dann brauchte es Organisatoren, die Materialisierung der Ausstellung auf dem Ausstellungsplatz, ein ideelles Konzept für die Inhalte und schließlich die Anwendung und Überprüfung des Konzepts. Im 2. Kapitel wird so zunächst der Rahmen aufgespannt, in dem sich die Geschichte der D.L.G. und ihrer Wanderausstellungen abspielte. Er umfasst die allgemeine landwirtschaftliche Entwicklung in den deutschen Ländern im langen 19. Jahrhundert mit ihren gesamtwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verknüpfungen, die hier im ersten Teil des Kapitels, in Anlehnung an Jürgen Osterhammel, als Geschichte einer »Verwandlung« erzählt wird.⁸⁹ Wesentliche Marker waren eine ungeahnte Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, aber auch ein wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutungsverlust zum Ende des Jahrhunderts, als die Industrialisierung auch im Deutschen Reich deutlich an Fahrt aufgenommen hatte. Während der für diese Entwicklung klassischerweise gebrauchte Begriff der Revolution, der Agrarrevolution, einen radikalen Umsturz, einen Austausch oder Ersatz hergebrachter Wirtschaftsweisen, -inhalte, -methoden oder -konzepte suggeriert,⁹⁰ lenkt die Betrachtung als »Ver-

87 Vgl. als Überblick Jens Jäger: Methoden der historischen Bildanalyse. In: Haas (Hg.), Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft, online: https://doi.org/10.1007/978-3-658-27798-7_23-1 (am 8.7.2024).

88 Vgl. als Überblick Maren Lorenz: Methoden der Körpergeschichte. In: Haas (Hg.): Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft, online: https://doi.org/10.1007/978-3-658-27798-7_30-1 (am 8.7.2024).

89 Jürgen Osterhammel: Die Verwandlung der Welt. München: Beck 2009.

90 Über die Anwendung des Revolutionsbegriffs auf die landwirtschaftlichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts besteht keineswegs Konsens. Hans-Ulrich Wehler etwa hält lapidar fest, dass es »in

wandlung« den Blick vielmehr auf Veränderungen, auf Wandlungen des Hergebrachten. So wandelte sich etwa die landwirtschaftliche Tierzucht, ausgehend von Großbritannien, zur systematischen Rassenzucht, was aber keineswegs einen Ersatz der bisherigen Paradigmen in der Begutachtung bzw. Beurteilung der Tiere bedeutete, sondern ihre Integration in ein neues Konzept. Der zweite Teil des Kapitels fokussiert den für die Arbeit spezifischen Teil des Hintergrunds, die Entwicklung des landwirtschaftlichen Tierschauwesens in den deutschen Ländern, mit Blick nach Großbritannien und in die Schweiz. Sie wird nachgezeichnet als eine spezielle Form der Tierpräsentation samt dahinterstehendem Förderkonzept, deren wesentliches Merkmal neben dem Anspruch der Belehrung ihr Wettbewerbscharakter war, die Prämierung der Tiere, was wiederum die Etablierung der Rassenzucht befördern konnte.

Mit Max Eyth und der von ihm gegründeten Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft bekam das deutsche Tierschauwesen in den 1880er Jahren (neue) Protagonisten, die im dritten Kapitel vorgestellt werden. Dabei zeigt sich, wie Max Eyth es durch strategisches Vorgehen geschafft hat, landwirtschaftliche Eliten in einer Organisation zu vereinen, die mit ihren Vorstellungen die gesamte deutsche Landwirtschaft »verbessern«, d.h. beeinflussen wollten. Es ist der Auftakt zum vierten Kapitel, in dem es sozusagen um die Materialisierung des Hauptmittels der D.L.G. geht, die Wanderausstellungen als Ereignis: Ihre praktische Organisation und Durchführung wird als Unterfangen dargestellt, das unterschiedliche Bedingungen und Akteure samt ihrer Vorstellungen und Ansprüche zusammenführte und in das verschiedene Funktionen eingeschrieben wurden. Sie ergänzten den primären Zweck der Ausstellungen, die fachliche Förderung der Landwirtschaft, durch ideelle Förderung, indem sie landwirtschaftliche Leistungen zu propagieren suchten. Zugleich und umgekehrt wurde über die Ausstellungen auch die Landwirtschaft genutzt zur Förderung umfassenderer Ideen wie etwa die der Nationenbildung. Ein besonderes Augenmerk liegt hier darauf, wie sich die Rinder in dieses Ausstellungs-Setting einfügten oder vielmehr eingefügt wurden, es geht also auch um die Praktiken mit den Rindern auf den Ausstellungen. Zum einen beeinflussten die Tiere Einrichtungen und Abläufe durch ihre Lebendigkeit, zum anderen wurden ihnen

Deutschland weder vor noch während der Industriellen Revolution eine »Agrarrevolution« gab (Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 3: Von der »Deutschen Doppelrevolution« bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849–1914. München: C.H. Beck 1995, S. 59). Und Gunter Mahlerwein diskutiert die Verwendung kritisch unter der Überschrift »Eher Evolution als Revolution«, nicht zuletzt aufgrund der langen »Dauer der regional und sozial ausgesprochen differenzierten Diffusion der Neuerungen«. Stattdessen plädiert er für den »offenere[n] Begriff der Intensivierung« und stellt fest, »dass es sich im hier untersuchten Zeitraum in den meisten Bereichen eher um den Beginn von Entwicklungsprozessen handelt, deren beschleunigte, alle Aspekte landwirtschaftlicher Praxis durchdringende Entfaltung erst in die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere seit den 1960er, zu datieren ist.« (Mahlerwein: Grundlagen der Nahrungsmittelversorgung, S. 160f.). Veronika Settele hingegen hat für ihre Geschichte der »[l]andwirtschaftliche[n] Tierhaltung in Deutschland 1945–1990« explizit den Begriff der Revolution gewählt, und zwar mit Verweis u.a. auf Wehler, der im 5. Band seiner Gesellschaftsgeschichte dann doch von der »klassische[n] Agrarrevolution seit dem frühen 19. Jahrhundert« spricht (vgl. Settele: Revolution im Stall, S. 22; Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 5: Von der Gründung der beiden deutschen Staaten bis zur Vereinigung 1949–1990. München: C.H. Beck 2008, S. 84).

verschiedenen Funktionen zugeschrieben, die sie zu erfüllen hatten: Sie waren etwa Anschauungsmaterial, Attraktion oder auch Handelsware.

Das fünfte Kapitel steigt ein in die konzeptuelle oder theoretische Organisation der Wanderausstellungen bzw. ihrer Rinderschauen, indem es wiederum als Auftakt die dahinterstehenden Verantwortlichen vorstellt, die Tierzucht Abteilung und ihren Sonderausschuss für Rinderzucht. Ihre Zusammensetzung war ähnlich elitär wie die der D.L.G. insgesamt, zudem wird deutlich, welche große Rolle einzelne Personen bei der Umsetzung zucht- und ausstellungsrelevanter Überlegungen spielten – Konzepte und Inhalte ergaben sich nicht einfach von selbst oder aus der Natur der Sache heraus, sondern hingen von den Personen ab, die sie durchsetzten.

Die wesentlichen Inhalte der konzeptuellen und theoretischen Organisation der Ausstellungen stehen im Zentrum der beiden folgenden Kapitel. Das sechste Kapitel widmet sich einer der Hauptaufgaben des Sonderausschusses für Rinderzucht, der Festlegung der Wettbewerbsklassen für Rinder und damit einhergehend der Beschreibung und Bestimmung der Rinderrassen bzw. -schläge. Mit »Rasse« wird hier die zentral gewordene Kategorie der Rinderzucht und also auch der Förderung derselben in den Mittelpunkt gerückt: Der von der D.L.G. geschaffene Rassestandard beanspruchte über die Wanderausstellungen hinaus Gültigkeit, und die nach Rassen bzw. Schlägen geordneten Wettbewerbsklassen beförderten die Rassenzucht.

Dabei wird der Konstruktionscharakter der Rassenbildung besonders sichtbar in der Praxis der Ermittlung der spezifischen Rassenmerkmale, nämlich anhand realer Rinder und deren Objektivierung. Zudem verdeutlicht das Kapitel, wie sich das Konzept der Rasse in der Tierzucht etablieren konnte, indem es über bestehende Paradigmen der Beschreibung und Beurteilung der Tiere bzw. ihrer Körper gelegt wurde und diese integrierte. Es führte zudem zu einer Veränderung der Rinderkörper hin zu einer Vereinheitlichung, Rasse(n) sollte(n) sich an den Körpern ablesen lassen. Das Kapitel zeigt auf, wie auch im Prozess der »Rassenbeschreibungen« durch die D.L.G. wissenschaftliche Methoden aufgegriffen wurden, wie Beschreibung und Beurteilung von Rindern verwissenschaftlicht wurden. Es stellt die Fokussierung von Rasse in der Rinderzucht auch als Teil des zeitgenössisch allgegenwärtigen Rassediskurses dar und arbeitet ihre Spezifika heraus.

Neben der Festlegung der Wettbewerbsklassen gab es weitere Bestimmungen in der Ausstellungsordnung, die zur Förderung der Zucht durch die Ausstellungen und darüber hinaus dienen sollten. Ihre Analyse im siebten Kapitel lenkt den Fokus auf die Verbindung von Rind und Aussteller, wenn es darum ging, wer welche Rinder ausstellen durfte – die Tiere konnten nicht ohne die zugehörigen Menschen gedacht werden. Mit der Forcierung von Züchtervereinigungen als Ausstellern wiederum wurde zum einen die Rassenzucht weiter befördert, zum anderen dehnte sie den Wirkungskreis der D.L.G. über die Ausstellungen hinaus weiter aus auf Strukturen in der Zuchtpraxis.

Schließlich geht es im achten Kapitel um die Anwendung und Überprüfung der wesentlichen Konzepte an den realen Tieren, um deren Beurteilung und Bewertung beim Preisrichten. Hier wird in einer Untersuchung der beteiligten Personen, der Preisrichter, und der Methoden des Preisrichtens herausgestellt, dass die Beurteilung der Tiere keineswegs so objektiv war wie erwünscht und behauptet. Auch wenn vor allem die Methode des Punktierens die schon bei den »Rassenbeschreibungen« vorgenommene

Objektivierung der Tiere noch verstärkte, bedeutete sie doch lediglich die Übertragung hergebrachter Kriterien der Beurteilung in Zahlen. Zugleich wird deutlich, dass sich die Tiere auch aufgrund ihrer Lebendigkeit nicht so einfach in die vorgegebenen Schemata einpassen und objektiv beurteilen ließen.

1.5 Begrifflichkeiten und Sprachlichkeiten

Landwirtschaftliche Tiere Rinder werden gemeinhin als »Nutztiere« bezeichnet, als Tiere, die zur Erzeugung von Lebensmitteln und auch als Arbeitskräfte genutzt werden. Lukas Nieradzki betont ihre wirtschaftliche Bedeutung: »In landwirtschaftlichen Kontexten verwandelt der Mensch Tiere in ökonomische Werkstoffe. Die wirtschaftliche Produktion und die organische Reproduktion bedingen einander. Der Begriff des Nutztieres ist v.a. ein ökonomischer.«⁹¹ Das galt im Grunde auch für die Rinder im Untersuchungszeitraum, zum Ende des 19. Jahrhunderts. Allerdings differenzierten die zeitgenössischen Rinderzüchter und -halter noch weiter, sie unterschieden von »Nutztieren« als besondere Form die »Zuchttiere«: Deren Hauptaufgabe war die Erzeugung von »Nutztieren«, sie dienten nur nebenbei auch der Lebensmittelgewinnung oder/und als Arbeitskräfte.⁹² Auf den Wanderausstellungen der D.L.G. wurden explizit und in erster Linie »Zuchttiere« präsentiert. Ob »Nutztier« oder »Zuchttier«, beide Begriffe kategorisieren die Rinder nach den ihnen zugeschriebenen Funktionen.⁹³ In dieser Arbeit hingegen werden Rinder zuerst als »landwirtschaftliche Tiere« begriffen, sie werden also hauptsächlich über einen, ›ihren‹ sozio-kulturellen (Wirtschafts-)Raum kategorisiert.⁹⁴ Damit können die historisch unterschiedenen Kategorien »Nutztier« und »Zuchttier« auch umfasst werden, gleichzeitig wird durch die offenere Kategorie aber eine Reduzierung der Rinder auf die genannten Funktionen vermieden. Sie ermöglicht stattdessen ein darüber hinausgehendes Verständnis der Rinder, die bspw. auf den Wanderausstellungen auch weitere Funktionen erfüllen sollten, und ihrer Beziehungen zu Menschen.

Rasse und Schlag Mittlerweile zwar nicht allein wegen definitorischer Probleme immer mehr kritisiert, ist der Begriff der »Rasse« in der heutigen Tierzucht etabliert.⁹⁵ Im Un-

91 Nieradzki: Geschichte der Nutztiere, S. 122.

92 Vgl. bspw. Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Jg. 14, 1899, Stck. 15, S. 241.

93 Michaela Fenske weist darauf hin, »wie sehr die Kategorisierung von Tieren Bestandteil von Auseinandersetzungen in gesellschaftlichen Praxisfeldern ist« (Fenske: Reduktion als Herausforderung, S. 17), sie wird zudem immer wieder in der Tiergeschichte und den Human-Animal Studies thematisiert (vgl. expl. Nieradzki: Geschichte der Nutztiere, S. 130–138).

94 Das bedeutet keine räumliche Eingrenzung, etwa die Beschränkung auf den ländlichen Raum: Auch in den Städten waren Rinder vertreten (vgl. Kap. 4.3).

95 Bspw. erfasst die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung die in Deutschland gehaltenen und gezüchteten »Nutztierrassen« (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung: Einheimische Nutzierrassen in Deutschland und Rote Liste gefährdeter Nutzierrassen 2023. Online: https://tgrdeu.genres.de/fileadmin/SITE_MASTER/content/Rote_Liste/TGR_buch_roteliste_2023_barrierefrei.pdf [am 31.5.2024]), ordnet der Jahresbericht 2023 des Hessischen Verbands für Leistungs- und Qualitätsprüfungen in der Tierzucht Ergebnisse »nach Rassen« (Hessischer Verband für Leistungs- und Qualitätsprüfungen in der Tierzucht: Jahresbericht 2023. On-

tersuchungszeitraum war daneben noch ein weiterer Begriff in der landwirtschaftlichen Tierzucht mindestens ebenso gebräuchlich, der des »Schlags«, »Rasse« und »Schlag« waren definitorisch vage, nicht klar voneinander getrennt, ihr Gebrauch war uneinheitlich, oft synonym, teils wurden beide Begriffe zugleich genannt.⁹⁶ In dieser Arbeit wird keine (ohnehin zum Scheitern verurteilte) Begriffsdefinition von »Rasse« und »Schlag« versucht, sondern die Begriffe werden ihrem historischen Kontext gemäß verwendet. Konkret bedeutet dies, dass zumeist beide Begriffe genannt werden (»Rinderrassen bzw. -schläge«), um die historisch synonyme Verwendung und definitorische Unschärfe wiederzugeben.

Geschlechtergerechte Sprache In dieser Arbeit wird in der Regel nicht gegendert. Was allerdings nicht bedeutet, dass Frauen mitgemeint sind, im Gegenteil: Wird die männliche Form benutzt, sind auch ausdrücklich Männer gemeint und keine Frauen. Denn die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft als Organisation war vor allem auf den leitenden Ebenen eine reine Männerdomäne, Frauen waren höchstens als einfache Mitglieder vertreten, und das auch nur als absolute Ausnahmen.⁹⁷ Ähnliches galt für die Tierzucht und die mit den Rindern befassten menschlichen Protagonisten der Wanderausstellungen: die Aussteller, Ordner und Bediensteten und Preisrichter.⁹⁸ Geht es in der Arbeit um Bereiche, in denen Frauen keine Ausnahmen darstellten, wird entsprechend auch gegendert.

Rechtschreibung Des Weiteren begann im Untersuchungszeitraum gerade erst die Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung durch die Veröffentlichung erster Regel-

line: https://www.hvl-alsfeld.de/fileadmin/download/MLP/Jahresberichte/HVL-Jahresbericht_2023.pdf [am 31.5.2024]) oder kategorisieren Lehrwerke zur Tierzucht Rinder nach Rassen (vgl. expl. Günter Hampel: *Fleischrinderzucht und Mutterkuhhaltung*. Stuttgart: Ulmer 2014). Zur Kritik vgl. expl. Martin S. Fischer u.a.: *Jenaer Erklärung. Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung*. 10. September 2019. Online: <https://www.shh.mpg.de/1464864/jenaer-erklaerung> (am 31.5.2024). Die Autoren gehen damit »gegen scheinbar wissenschaftliche Rechtfertigungen für Rassismus« vor, sie wenden sich dabei auch gegen die Annahme der Existenz von Menschenrassen u.a. durch Analogieziehung zu Tierrassen und halten fest: »Haustierrassen sind ausschließlich das Ergebnis menschlicher Züchtung und nicht das Ergebnis eines natürlichen, biologischen Prozesses. [...] Das Englische verzichtet hier auf den Begriff »race« und spricht von »breeds«, was dem Sachverhalt viel näherkommt, der Begriff Züchtung wäre auch im Deutschen eher angebracht.«

96 Vgl. hierzu ausführlich Kap. 6.1.

97 Vgl. Kap. 3.3.2.

98 Vgl. Kap. 5.3. Pferde dagegen wurden auf den Wanderausstellungen sogar in einer eigenen Wettbewerbsklasse von Frauen präsentiert, bspw. als »Damenpferde, nur von Damen geritten vorgestellt« (*Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft*, Bd. 7, 1892, S. 275) oder als »Damen-Reitpferde« mit der ersten Bedingung »Gerittensein in der Campagne-Schule unter Damen« (*Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft*, Bd. 9, 1894, S. (20)). Das lag vermutlich daran, dass hier keine rein landwirtschaftlichen Tiere präsentiert wurden, sondern Reitpferde. Und damit eine Domäne des Adels, der zugehörigen Frauen größere Teilhabe ermöglichte.

werke zur Orthographie der deutschen Sprache.⁹⁹ In den hier untersuchten Quellen folgte die Rechtschreibung also noch unterschiedlichen Regeln und ohnehin teils anderen als den heutigen amtlichen Rechtschreibregeln. Deshalb wird hier in der Regel auch darauf verzichtet, in Zitaten auf Abweichungen zur heute korrekten Schreibweise hinzuweisen.

99 Vgl. als Überblick Duden: Rechtschreibung gestern und heute, online: https://www.duden.de/ueber_duden/geschichte-der-rechtschreibung (am 20.6.2024); Wolfgang Werner Sauer: Der »Duden«. Geschichte und Aktualität eines »Volkswörterbuchs«. Stuttgart: Metzler 1988, S. 83ff., S. 99ff.